



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **Hakenkreuzbanner. 1931-1945 14 (1944)**

204 (31.7.1944) Zweite Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-311587](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-311587)

er Rhein  
ste Rheinfrüh  
e Plattform rubi  
kühnen, während  
den beiden hohen  
erhalten zu den  
in vier kleinen  
Nähe im Verein  
der beiden Fähr  
druck des Stromes  
herüber und hin  
nen lenkte.

ede Neuerung  
nicht mehr, das  
selbst auszupre  
nebet einem zah  
delberg und er  
seiner schweren  
ampe.

klungen,  
en ein,  
wie drungen  
den Rhein."

ene korpulente  
schicht, um mit  
ern zugleich über  
werden und so den  
igen Landesvater  
heilern Tag des  
schen Hinter  
ern sendt wir mit  
mit der fliegenden  
en Huy gefahren".  
8. August 1944  
delberg, und die  
fürliche Gnade  
erhalten freudig  
den Kindern leben  
Rückweg von  
Weise im Schutz  
und seiner gelern  
und ruhig be-

Fliegende Brücke  
ig Jahre später in  
den unterging, als  
ledern und Flug  
Räume des unter  
den, der auch als  
ases im Heidelber  
Geltung besaß.

Wein  
Brücke  
a Rhein."

eln  
us zu entscheiden,  
nung oder Voll-  
soll. Die Draht-  
ausschließlich auf  
a. Der Drahtfunk  
Posten. Er arbeit  
mit der Warnung  
die Betriebe und  
tig gewarnt werde  
die Sirenenalarme

größerer Pausen  
ginn des Flakbe-  
B die Gefahr nicht  
twa bereits der  
läßt sich aber  
auch das zumeist  
nicht früher das  
dann bereits mit  
n, während der  
wird. Der Voll-  
ende Gefahr nur  
mit einiger Si-  
kannst ist. Es ist  
Sicherheit jeder  
sich nach einem  
verhalten.

sich als ein wich-  
er Schutzmaßnah-  
bewährt. Er ist  
unserer Stadt nicht  
er - und darauf  
werden - er  
rung. Aufnahme  
lung der Anflieg-  
aller Flakge-  
eren der Bomber-  
sichtlich den Kurs  
auf die Stadt zu  
verstreichen dann  
Drahtfunk nur  
gelangt. Das mö-  
die Leichtsinngig  
den, die bis zum  
den Bunkern pro-  
Feindsähe nicht  
im Bunker Schutz

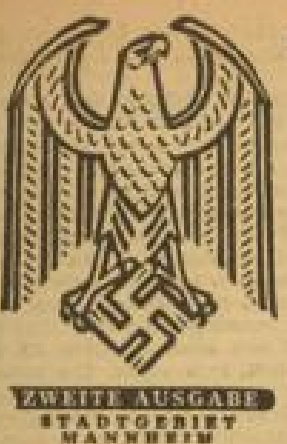
ung erleben, auf  
Posten bestimmt  
h.

fahre alte Bahn-  
r Dunkelheit von  
einer Brücke. Er

enkolonie Traut-  
Briefkasten  
geleitet. Der  
Schildchen ange-  
Kasten zu werfen  
an den Zeitel und  
erung des Nestes.

Der Materialverbrauch an den Fronten ist  
so ungeheuer groß, berichtet der Londoner  
Korrespondent von „Dagens Nyheter“, daß  
die Waffen- und Munitionslager in den USA  
leer geworden sind. Die Bestände an Waffen  
und Munition sind unter ein Niveau gesun-  
ken, das als ausreichend bezeichnet werden  
kann. Trotz der gewaltigen Produktion  
war die Erzeugung nicht groß genug,  
um allen Anforderungen gerecht zu werden.  
Den größten Materialverbrauch hatte die  
Invasionsfront in der Normandie,  
aber auch der Italienfeldzug und der Krieg  
im Pazifik stellen an die amerikanische  
Waffen- und Munitionproduktion weit  
höhere Anforderungen, als man das früher  
für möglich gehalten hätte.

So steht es wörtlich in einem antiken  
Bericht aus Washington über den Ver-  
brauch an Waffen und Munition seit der  
Eröffnung der Invasionsfront.



# HAKENKREUZBANNER

Verlag: Hakenkreuzbanner Verlag und Druckerei GmbH, Mannheim, R. 2, 14. - Anzeigen und Vertrieb: Mannheim, R. 2, 14. Fernsprech-Sammelnr. 34 115. - Verlagsdirektor: Dr. Walter Mehlis (z. Z. i. Feld). Emil Leub  
Erscheinungsweise: 1mal wöchentlich. Wegen rascherer Herstellung erscheint bis auf weiteres die Samstag-Aus-  
gabe gemeinsam mit der Sonntag-Ausgabe. - Druck: Mannheimer Großdruckerei GmbH. - Bezugspreis: Durch-  
träger frei Haus 2.- RM, durch die Post 1.75 RM zuzüglich Bestellgeld. - Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 11  
gültig. - Schlußfrist für die Druckerei: Zur Zeit Heidelberg, Presshaus am Bismarckplatz, Fernruf Heidelberg 125-121.  
Hauptvertriebsstellen: Fritz Kaiser, Steilberg; Dr. Alois Winkler, Berl. Schriftz. SW 61, Charlottenstr. 82; Dr. H. Bense

Neue Mannheimer Zeitung  
AUF KRIEGSDAUER MIT DEM „HR“ ZUSAMMENGELEGT

## Roosevelts wachsende Schwierigkeiten

### Innerpolitische Spannungen und fehlende Kriegserfolge zwingen ihn zur vorzeitigen Einberufung des Kongresses / Steht der Welt ein neuer Groß-Bluff der Washingtoner Judentique bevor?

(Drahtbericht unseres Korrespondenten)  
Kl. Stockholm, 31. Juli.  
Der nordamerikanische Kongress, der erst am 4. September zu seiner diesjährigen Herbstsession zusammentreten sollte, ist überraschend für den 1. August einberufen worden. In politischen Kreisen Washingtons hat diese Maßnahme stärksten Aufsehen hervorgerufen. Maßgebend für die Vorverlegung der Session um mehr als einen Monat sind sowohl innen- wie außenpolitische Gründe.  
Vor einigen Tagen hat das Washingtoner Kriegsdepartement die 24-Stunden-Arbeitswoche in allen dem Department direkt unterstehenden Betrieben eingeführt mit der Begründung, daß die gegenwärtige Produktion von Kriegsmaterial für die Fortführung des Krieges in dem bisherigen Umfang nicht genüge. Wie zu erwarten war, hat diese Maßnahme stärkste Kritik ausgelöst. In maßgeblichen nordamerikanischen Wirtschaftskreisen macht man sich bereits seit längerer Zeit schwerste Sorgen darüber, wie einmal der Übergang von der Kriegs- zur Friedensproduktion vollzogen werden soll. Die neueste Maßnahme des Kriegsdepartements hat diese Sorgen weiterhin verstärkt.  
Vor allem ist durch die Entscheidung des Kriegsdepartements der von dem Vorsitzenden des Kriegsproduktionsrates Donald Nelson ausgearbeitete Plan, der einen elastischen Übergang zur Produktion ziviler Bedarfsgüter vorsah, wieder sehr fraglich geworden. Der Plan, der ur-

sprünglich schon am 15. Juli in Kraft treten sollte, ist auf den Einspruch des Kriegsdepartements und des Marineministeriums hin vertagt worden. Die ersten von Donald Nelson vorgesehenen Maßnahmen sollen am 18. August in Kraft treten. Der Kongress wird sich also bis zum 18. August zunächst grundsätzlich darüber klar werden müssen, ob der Nelsonplan beibehalten wird oder nicht. Falls sich das Kriegsdepartement mit seiner Forderung nach erhöhter Kriegsmaterialproduktion und nach Einführung der 24-Stunden-Arbeitswoche durchsetzt, wird eine radikale Umarbeitung des Budgets für 1944/45 erforderlich sein. In dem am 1. Juli in Kraft getretenen Budgetvoranschlag sind die Kriegsausgaben um rund 16 Milliarden Dollar gekürzt worden. Nicht nur diese Kürzung müsse rückgängig gemacht werden, sondern neue Rüstungskredite müßten bewilligt werden. Der Kongress hat aber bisher nicht die geringste Neigung gezeigt, sich solche oder ähnliche Forderungen zu eigen zu machen.  
Neben der Rüstung interessieren in zunehmendem Maße auch außenpolitische Fragen. Außenminister Hull hatte im Mai und Juni im Auftrage Roosevelts eine große Kampagne für die Teilnahme der USA an einer politischen und militärischen Nachkriegsorganisation eingeleitet. Im Juni legte Hull den Plan einem anderen Senatskomitee zur Begutachtung vor, stieß aber auf zahlreiche Bedenken. Wortführer der Opposition war Senator Robert M. La Follette aus Wisconsin, der sich jeglicher Festlegung der Vereinigten Staaten in au-

ßenpolitischen Fragen energisch widersetzt. Er erklärte, daß die USA ihre besten Trümpfe aus der Hand geben würden, falls sie sich schon jetzt auf eine bestimmte Nachkriegspolitik festlegen sollten.  
Roosevelt und Hull versuchten inzwischen eine Konferenz „der großen Vier“, also der USA, Großbritannien, der Sowjetunion und Tschungking-Chinas, nach Washington zustandzubringen. Die Konferenz war, wie die INS-Nachrichtengeneratoren am 27. Juni gemeldet hat, für Ende Juli geplant. Sie ist nicht zustande gekommen. Da Stalin konsequent alle Einladungen Roosevelts zur Besichtigung einer solchen Konferenz ablehnte, Roosevelt hat sich außenpolitisch vollkommen festgefahren und das Gefühl, daß der Krieg an einem entscheidenden Wendepunkt angelangt ist, trägt dazu bei, die Außenpolitik Roosevelts noch verworrener und hilfloser erscheinen zu lassen. In der Einberufung des Kongresses darf man deshalb eine Verlegenheitsmaßnahme erblicken, die zur Verwirrung der stark chaotisch gewordenen innen- und außenpolitischen Lage der Vereinigten Staaten beitragen soll.  
Das sind die Hintergründe der Einberufung des USA-Kongresses. Wer die jüdische Agitationstaktik kennt, der würde allerdings auch nicht davon überrascht werden, wenn Roosevelt bei dieser Gelegenheit einen neuen Wilson-Schwundel zu starten versuchte, nachdem die Atlantik-Charta seit Monaten selbst in den Demokratien endgültig als Versager abgeschrieben ist.

## Weitere Ausdehnung der Großangriffe in der Normandie

### Zunehmende Erbitterung der Kämpfe im Invasionsraum / Weiter schweres Vergeltungsfeuer auf London / Sowjeterdurchbruch im Raum von Warschau verhindert

Aus dem Führerhauptquartier, 31. Juli  
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:  
Der Feind dehnte in der Normandie seinen mit großem Materialeinsatz geführten Großangriff gestern auf die gesamte Front von südwestlich Caen bis zur Westküste der Halbinsel Cotentin aus. Die Kämpfe werden auf beiden Seiten mit immer zunehmender Erbitterung geführt. Südlich Hottot wurden alle feindlichen Angriffe erschlagen. Beiderseits Caumont konnte der Feind einen tieferen Einbruch in unsere Front erzielen. Eigene Gegenangriffe sind dort im Gange. Nordwestlich und westlich Corigny zur Vire scheiterten starke Durchbruchversuche der Amerikaner. Mit besonderer Härte tobten die Kämpfe südlich Scaevall und südlich Cerreces. Gegen den tief einbrechenden Feind sind Panzerverbände zum Angriff angesetzt. Aus dem Raum hördlich Scaevall schlug sich eine vorübergehende von ihren Verbindungen abgeschnittene Panzerkampfbatterie der Waffen-SS zu unseren Hauptkräften durch. In der Nacht griffen Kampfverbände feindliche Schiffsanlandungen vor der Orne- und Seinemündung an.  
Der Feind verlor 11 Flugzeuge.  
Im französischen Raum wurden 97 Terroristen im Kampf niedergemacht.  
Deutsche Schnellboote griffen in der vergangenen Nacht einen feindlichen Geleitzug unter der englischen Küste östlich Eastbourne an und torpedierten drei große Schiffe.  
Schweres Vergeltungsfeuer liegt fast ununterbrochen auf London.

Im Karpatenvorland scheiterten zahlreiche feindliche Angriffe. Bei Sambor schoß eine feindliche Panzerdivision von 30 angreifenden Panzern 30 ab. In verschiedenen Abschnitten warfen unsere Truppen den Feind im Gegenangriff zurück.  
Im Raum von Warschau wurde in schweren Kämpfen ein Durchbruch starker feindlicher Kräfte auf die Stadt verhindert. Nach Abwehr wiederholter sowjetischer Angriffe auf Siedloe setzten sich unsere Truppen dort auf neue Stellungen weiter nördlich ab.  
Zwischen dem mittleren Bug und Orlita wurde die Front gehalten. Bei Kauen setzten die Bolschewisten ihre Angriffe fort und konnten sich trotz zähen Widerstandes unserer Truppen der Stadt bemächtigen.  
In Lettland sind um Mitau und bei Birsen heftige Kämpfe im Gange. Westlich Ostrow wurden bolschewistische Angriffe im wesentlichen abgewiesen.  
In der Landenge von Narva schlugen unsere Divisionen zusammen mit Einheiten der Kriegsmarine auch gestern alle Durchbruchversuche starker sowjetischer Kräfte in harten Kämpfen ab. Der Feind hatte besonders hohe Verluste an Menschen und Material.  
Schlachtgeschwader setzten bei Tiefangriffen zahlreiche feindliche Panzer und Geschütze außer Gefecht und zerstörten mehrere hundert Fahrzeuge.  
Ein nordamerikanischer Bombenverband griff gestern das Gebiet von Budapest

sowie einige andere Orte in Ungarn und Kroatien an. Deutsche und ungarische Luftverteidigungskräfte vernichteten 15 feindliche Flugzeuge, darunter 11 viermotorige Bomber.  
Unterseeboote versenkten drei Handelschiffe mit 22 000 BRT, zwei Bewacher und ein Minenräumboot.  
Wehrkämpfe und Wehrkampftage 1944  
Mährisch-Osttau, 31. Juli.  
In Mährisch-Osttau eröffnete am Sonntag Stabschef der SA, Schepmann, die Wehrkämpfe und Wehrkampftage 1944. Bis zum 31. Oktober d. J. werden die einzelnen SA-Gruppen nach der in Mährisch-Osttau vom Stabschef der SA ausgegebenen Parole ihre Wehrkampftage abwickeln.  
Der Stabschef der SA sprach über Sinn und Zweck der Wehrkampftage, die gerade jetzt in geschichtlicher Stunde zu einer mächtvollen Kundgebung des ganzen deutschen Volkes für seinen totalen Einsatz und seine Kampfbereitschaft bis zum deutschen Siege werden müssen.  
Mittel- und Hauptpunkt des Eröffnungstages war die am Sonntagmittag durchgeführte einzigartige Schlußveranstaltung, der neben vielen Tausenden Volksgenossen zahlreiche hohe Vertreter von Partei, Staat und Wehrmacht beiwohnten, unter ihnen Gauleiter und Reichstatthalter Konrad Henlein.

## Jeder wird jetzt gebraucht

In kurzem Abstand ist der Sauckel-Anordnung zur Beseitigung von Scheinarbeitsverhältnissen die Heraussetzung der Meldepflicht für Frauen auf die Altersgrenze von 50 Jahren gefolgt. Damit wird ein weiterer Kreis von Arbeitskräften für den Einsatz an kriegswichtiger Stelle gesetzlich bereitgestellt. Weitere Maßnahmen, die dasselbe Ziel auf anderem Wege erreichen, werden folgen. Bei ihnen wird es sich im wesentlichen um Stillelegungen und Zusammenlegungen von Produktions-, Verteiler- und Verwaltungsbetrieben handeln, deren Aufrechterhaltung im jetzigen Abschnitt des Krieges nicht mehr verantwortet werden kann. Die dort bisher tätigen Männer und Frauen müssen jetzt an kriegswichtiger Stelle in Arbeit gebracht werden. Daß damit mancher tiefgehende Eingriff in das bisher noch gewohnte Leben der Heimat verbunden sein wird, ist ebenso klar wie unvermeidlich.  
Wenn dadurch vielleicht auch einige Gelegenheiten zur Entspannung in Wegfall kommen werden, so werden Mittel und Wege zu finden sein, daß davon diejenigen am wenigsten betroffen werden, die Entspannung am meisten brauchen. Eine gewisse Entlastung wird auf diesem Gebiet schon dadurch eintreten, daß ein Menschenkreis, der bislang noch viel Zeit zum Besuch entspannender Veranstaltungen hatte, in absehbarer Zeit mehr als bisher am Abend rechtschaffen müde sein wird von einer ungewohnten Arbeit an kriegswichtiger Stelle, und deshalb manchmal das Bett dem Konzert, Kino oder Theater vorziehen wird. Es werden dadurch Plätze frei für solche, die sich diese Art der Entspannung seit Jahren nur noch in Abständen von Wochen leisten konnten.  
Bei der Überprüfung der Verwaltungsapparatur wird man manches Büro entdecken, in dem der Achtstundentag auch im fünften Kriegsjahr

fast noch wie ein heiliges Prinzip aufrechterhalten wurde. Es wird sich herausstellen, daß die Beseitigung dieses Zustandes nicht nur die Verteilung der bisherigen Arbeit von abzunehmenden Kräften auf die noch vorhandenen erlaubt. Man wird auch erreichen können, daß mancher Schalter, der sich bisher gerade dann schloß, wenn die an kriegswichtiger Stelle mit Überstunden arbeitenden Volksgenossen die Schicht wechselten, in Zukunft noch ein oder zwei Stunden offen bleibt. Man wird auch die Tagstunden herausfinden, an denen sich die Schalterkräfte hinter geschlossener Klappe sehr gut einer zusätzlichen Arbeit widmen können, die ein Dabeihalten ohne Unterbrechung erfordert. Das wird deshalb gehen, weil es in Zukunft nicht mehr viel Menschen geben wird, die zu im Frieden gewöhnten Zeiten noch Schlange stehen können.  
Man sieht an diesen beiden Beispielen, daß der Zwang zu einem rationelleren Einsatz der Kräfte auch manche überraschende Möglichkeit durchaus positiver Art in sich birgt, an die wir vorher nicht gedacht haben. Es gibt eine Devise für die kommenden Wochen des Umbaus unseres Heimatlebens auf die Bedürfnisse des totalen Krieges: Es geht alles, wenn man will und wenn man muß. Und wir müssen jetzt. Wir müssen und werden den Zeitwettbewerb zu dem uns der Ansturm unserer Feinde von allen Fronten her zwingt, für uns entscheiden. Wir müssen alle unser Teil dazu beitragen, daß der Prozeß unserer Umrüstung der zu gegebener Zeit unsere Feinde vor einträglich neue Situationen stellen wird, so ungestört und so schnell wie möglich vorangeht, und daß hinter die Menschenreserven, die jetzt in die Schlachten geworfen werden, neue gesetzt werden, die unsere Führung für die Stunde der Entscheidungsschlacht braucht. Jeder kann dazu helfen. Und jeder, der Ehre im Leibe hat, will es jetzt auch. R.

## Die Lage im Osten

Berlin, 31. Juli.  
Geht man aus von der vor Beginn der sowjetischen Sommeroffensive 1944, also vor dem 22. Juni, gegebenen Lage und überblickt man den innerhalb des Ablaufs von fünf Wochen stark veränderten Frontverlauf, so ergibt sich, daß die Sowjetarmee im Mittelabschnitt der in die Bewegung gerissenen Front von nunmehr etwa 1 1/2 tausend Kilometer Länge stellenweise bis zu 600 km vorgeückt sind. Damit ist natürlich zugegeben, daß den Sowjets vorerst eine so tiefe Einbeulung unserer Front gegolgt ist, daß die Wiederherstellung einer neuen festgefühten Frontlinie nur nach systematischem Aufbau aus der Nachschubbasis möglich sein wird.  
Bis diese neue Frontlinie endgültig steht, mag noch eine gewisse Zeit vergehen und sind östlich der Weichsellinie am mittleren Frontabschnitt die derzeitigen Kämpfe wohl nur als Vorfeldgefechte zu werten. Mit anderen Worten: Es wäre falsch, beim Kartenstudium über die Entwicklung an der Ostfront an einzelnen Städten zu kleben. Wenn beispielsweise die Besatzungen von Wilna, Lublin, Brest-Litwsk und Lemberg sich noch lange Tage gegen den Feind behaupteten, trotzdem sie nördlich oder südlich umgangen waren, ehe sie sich rückwärts zum Gros durchschlugen, so

wird der inhaltliche Charakter solcher Einzelkämpfe im derzeitigen Stadium des Ringens an der Ostfront deutlich hervor treten.  
Es gibt natürlich bis zum Wirksamwerden des Neuaufbaus aus der Tiefe durch herangeführte Reserven und bis zur Einnahme und bis zum vollendeten Ausbau geeigneter neuer Stellungen eine Reihe Gefährdungen, an denen es auf die Halbfestigkeit des Sperrriegels vorerst besonders ankommt. Einer dieser Punkte ist ohne Zweifel die Zone Ponewesch-Schaulen, in der wir zur Zeit nicht nur das Baltikum, sondern auch Ostpreußen verteidigen. Ein anderer ist die Regel Augastow-Bialystock. Weiter südlich geht es nicht mehr um das Halten der Baginje, die die Sowjets, Brest hinter sich lassend, in Richtung Siedlece und ferner über Lublin hinaus längst überschritten haben, sondern um den Schutz der Weichselinie von Warschau bis Sandomierz, in dessen Nähe der von Prezemysl über Jaroslaw führende San-Fluß in die Weichsel einmündet. Wir haben das feste Vertrauen, daß in der Mitte des Generalgouvernements eine neue starke Frontlinie sich bildet, die sich nach Südosten an den Karpaten anlehnen kann. Es ist zu hoffen, daß nach Nordosten die Frontlinie, die das Baltikum schützt, sich halten läßt. Auch die Räumung von Narwa und Pleskau ist vorläufig nur als Maßnahme zu werten, die durch Verdrängung der Kampflinie einer besseren Verteidigungsmöglichkeit für das Baltikum dient.  
Der unablässige Druck der Sowjets im Raume Dünaburg zeigt an, wie wenig die hartnäckige Verteidigung gerade dieses Punktes an der mittleren Frontlinie des Baltikums in ihre Rechnung paßt.  
Die gesamten militärischen Vorgänge dieser Wochen sind für uns wie ein Marsch über eine Brücke. Wenn es uns gelingt, so sind wir an einem anderen und geschützteren Ufer. Im Augenblick kämpfen wir um Zeitgewinn. Eine Reserveneubildung großen Stils, nachdem Reichminister und Reichsführer H. Himmler als Chef des Heimaufbauers fungiert, ist unterwegs. Die Planung eines neuen Generalstabschefs kann sich nicht von heute auf morgen auswirken. Die neuen Waffen, mit denen wir den Materialvorrat des Gegners weniger einholen als überholen, wie Dr. Goebbels es soeben formuliert hat, brauchen noch Zeit, bis sie zum Zuge kommen. Aber sie werden bald da sein. Wir haben den Vorsprung, den der Feind bisher auf bestimmten Gebieten der Kriegstechnik hielt, nicht nur eingeholt, sondern überholt. Die Ergebnisse dieser Entwicklung sind nur noch zum kleineren Teil im Stadium der Erprobung, zum größeren Teil aber bereits in der Fertigung, schreibt Dr. Goebbels in seinem neuen Artikel im „Reich“ unter der Überschrift „Die Überholung des Vorrungs“. Und er fügt hinzu, was er auch in seiner Rundfunkansprache vom 28. Juli erklärte: „Wir würden uns schämen, eine

## Frauen arbeiten nun bis zum 50. Jahr für den Sieg

### Eine neue Verordnung zur Totalisierung unserer Kriegsanstrengungen

Berlin, 31. Juli.  
Nach der Verordnung gegen die Scheinarbeit tritt heute eine weitere Maßnahme zur Totalisierung unserer Kriegsanstrengungen in Kraft. Im Einvernehmen mit dem Reichsbevollmächtigten für den totalen Kriegseinsatz, Reichsminister Dr. Goebbels, hat der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz, Gauleiter Sauckel, eine Verordnung erlassen, die das Alter der meldepflichtigen weiblichen Arbeitskräfte von 45 auf 50 Lebensjahre heraufsetzt.  
Alle Frauen zwischen dem vollendeten 45. Lebensjahr und dem vollendeten 50. Lebensjahr unterliegen auf Grund der neuen Verordnung gleichfalls der bisher zur Höchstgrenze von 45 Jahren geltenden gesetzlichen Meldepflicht.  
Ein großer Teil von ihnen steht bereits freiwillig im Arbeitseinsatz. Die anderen - es handelt sich um viele Zehntausende - melden sich nunmehr sofort auf den Arbeitsämtern, um sich in den Arbeitsprozeß einreihen zu lassen. Die Termine, zu denen die Meldung zu erfolgen hat, werden von den örtlichen Arbeitsämtern durch Anschlag und in der Presse bekanntgegeben.  
Es ist durch den Einsatz zuverlässiger Fachkräfte auf den Arbeitsämtern dafür gesorgt, daß jede der neuen Arbeitspflichtigen eine wirklich kriegswichtige Beschäftigung erhält, die ihren Können und ihren

Kräften entspricht. Unbillige Härten sollen nach Möglichkeit vermieden werden.  
Die Erhöhung des Alters für weibliche Arbeitspflichtige ist eine Maßnahme, die in steigendem Maße von allen Kreisen der Bevölkerung erwartet wurde. Tausende von Frauen über 45, darunter von 50 und 60 Jahren, stehen nun Teil schon seit Beginn des Krieges freiwillig im Arbeitseinsatz und tragen oft unter erheblichen persönlichen Opfern zu den gemeinsamen Kriegsanstrengungen des Volkes bei. Die ihnen gegenüber bisher bestehende Ungerechtigkeit, daß gleichaltrige oder jüngere Frauen im Vergleich zu ihnen ein fast friedensmüßiges Dasein führen, wird mit diesen neuen Maßnahmen beseitigt.  
Die deutschen Frauen, die in ihrer überwiegenden Mehrheit auch ohne gesetzlichen Zwang schon ihre ganze Kraft in aufopfernder Einsatzbereitschaft dem Lebenskampf unseres Volkes widmen, werden in der neuen Verordnung einen Ansporn sehen, ihre Kriegsanstrengungen weiter zu steigern, bis der Sieg unser ist.  
Von den neuen Verordnungen des Dr. Goebbels greift diejenige über die Heraussetzung der Altersgrenzen der Frauen tief in den privaten Alltag ein. Das eben heißt totale Kriegführung. Lange hat die Reichsregierung mit der Heraussetzung der Al-

tersgrenze gezögert. Stets ist es das Ideal der Führer gewesen, die Frauen und Mütter schonend zu behandeln. Aber ein so langer und erbitterter Krieg hat seine eigenen Bedingungen. Niemand würde verstehen, wenn gesunde Frauen, auch wenn sie über 45 Jahre alt sind, der Arbeit für die Allgemeinheit, d. h. für die Rüstung, fernbleiben können. Es kann gerade bei dieser Verordnung nicht an lebhaften Zustimmung fehlen, wie es wohl überhaupt niemandem im deutschen Volk gibt, der nicht begriffe, daß alle Anweisungen, die in den kommenden Wochen vom Reichsbevollmächtigten ausgehen werden, unbedenklich sein müssen. - Das ist gerade, was jeder aktivistisch denkende Deutsche, ob Mann oder Frau, für selbstverständlich hält, nämlich, daß von uns mehr gefordert wird als das, was bloß „recht und billig“ ist. In England und in der Sowjetunion hatte man sich schon lange nicht mehr die bisher in Deutschland geübte Schonung gegenüber den Frauen leisten können. Es ist also nur ein Akt notwendiger Selbsterhaltung, wenn auch die deutsche Frau im Alter zwischen 45 und 50 Jahren, die bisher das arbeiten um Lohn nicht nötig hatte, einrückt in das Heer der namlosen „ungeleiteten Arbeiterinnen“, die ein unersetzlicher Bestandteil der deutschen Rüstungsindustrie geworden sind.

# Die Türkei unter starkem Druck der alliierten Erpresser

## Englisch-amerikanisch-sowjetisches Ultimatum verursacht Einberufung der Nationalversammlung

(Von unserer Berliner Schriftleitung)

Bs. Berlin, 31. Juli.

Zwei Meldungen aus dem Ausland, die eine aus Ankara, die andere aus Sofia, zeigen an, daß der Druck der alliierten Mächte auf die Türkei sich sehr verstärkt hat, so daß nunmehr die türkische Regierung sich gezwungen sieht, die türkische Nationalversammlung am Mittwoch, dem 2. August, die Entscheidung darüber zuzuschicken, ob sie dem Beschluß der türkischen Regierung, die diplomatischen und wirtschaftlichen Beziehungen zu Deutschland abzubrechen, zustimmen will.

Die politische Erpressung, die an der Türkei durch den gemeinsamen Druck der Alliierten verübt wird, hat in den letzten Tagen, wie die Solofler Meldung erkennen läßt, zu einem massiven englischen Ultimatum geführt, das von den Amerikanern und Sowjets unterstützt worden ist. Die Politik der Alliierten zielt darauf ab, die Türkei zunächst einmal zur Einräumung von Luft- und Marinebasen zu veranlassen, wie sie sich die alliierten Mächte für ihre Operationen in der Ägäis und auf dem Balkan schon lange wünschen, und wie sie die Sowjetunion insbesondere mit Hinblick auf die Dardanellen erhofft.

Das türkische Volk steht durch die vorgesehene Parlamentsabstimmung vor einer folgenschweren Entscheidung. Bisher ist es der Türkei mit ihrer vorläufigen Realpolitik gelungen, - dem Verständnis Kemal Paschas gemäß - sich aus dem Kriege herauszuhalten. Dann und wann mußte zwar durch einzelne Zugeständnisse die Neutralitätspolitik im ganzen verteidigt werden. Die Frage ist, ob diesmal die Abgabe von Basen genügt, um den Kurs der Nichtkriegführung fortsetzen zu können. Aus einem Stadium passiver Kriegführung, wie sie die Einräumung von Luft- und Marinestützpunkten darstellt, könnte sich zwangsläufig eine aktive Beteiligung am Kriege ergeben. Wenn die türkische Regierung nunmehr das türkische Parlament befragt, so ist sie sich wohl der großen Verantwortung bewußt, die der Beschluß, die Beziehungen zu Deutschland abzubrechen, bedeutet.

Die Alliierten argumentieren gegenüber der Türkei mit dem Hinweis auf die verschlechterte militärische Lage für Deutschland.

land, die sie übertrieben und umfänglich, als wenn die augenblicklich für Deutschland rückläufige Entwicklung der Operationen, insbesondere an der Ostfront, eine endgültige Angelegenheit wären, was sie bekanntlich keineswegs ist. Denn nach der Heranführung neuer Reserven und Auswirkung der totalen Mobilisierung, sowie mit Hilfe des baldigen Einsatzes neuer Waffen wird über kurz oder lang das Blatt im Osten sich wenden. Es würde für die Türkei, hätte sie das Steuer ihrer Politik zu früh herumgeworfen, dann eine sehr unangenehme Situation entstehen.

Die nächsten Tage werden darüber entscheiden, wieviel realpolitische Klugheit die Türkei der ungeduldrigen massiven politischen Pression Englands, der USA und der Sowjetunion entgegenzusetzen vermag. Der Sommeroffensive der Sowjettruppen im Nord- und Mittelabschnitt der Ostfront ging der Versuch voraus, Finnland politisch umzuschalten und dadurch die nördliche Flanke der deutschen Verteidigungsposition aufzureißen. Daß es den Sowjetrussen erwünscht wäre, sie könnten ihre noch ausstehende Großoffensive im eigentlichen Südabschnitt der Ostfront, die in den westlichen Balkan zielen würde, mit einer türkischen Unterstützung von Süden her beginnen, liegt auf der Hand.

# Reichsminister Dr. Goebbels an der Arbeit

## Reichspost, Reichsbahn, Behörden aller Art, Theater, Kino . . .

(Von unserem Berliner Mitarbeiter)

G.S. Berlin, 31. Juli.

Der Briefträger, der nur noch einmal täglich in den Städten die Post austragen wird und auf dem Lande nur noch zweimal wöchentlich, macht es augenfällig, daß der Reichsbereich für den totalen Kriegseinsatz, Reichsminister Dr. Josef Goebbels an der Arbeit ist. Die ersten Verordnungen sind herausgekommen. Die Besetzung der Scheinarbeit, die Erhöhung der Arbeitsdienstpflicht der Frauen von 45 auf 50 Jahre sind nicht nur praktische Maßnahmen, die der Rüstungsindustrie neue Arbeitskräfte zur Verfügung stellen. Sie dienen auch der Gerechtigkeit.

Jeder von uns hat einen tüchtigen Packen heute zu tragen. Wir machen uns keine Illusionen darüber, daß dieser Packen nicht leicht, sondern noch ein Stückchen schwerer wird. Darüber kann man nicht begeistert sein, das verlangt niemand. Aber wir sehen, was unsere Pflicht ist und wir tun sie, ohne viel darüber zu reden. Nur eins verlangt jeder, der bis an die Grenze des ihm Möglichen arbeitet: daß es keine Drückberger gibt, daß die Lasten gerecht verteilt werden. Dr. Goebbels hat bei seinen ersten Maßnahmen und wird dies im Verlauf der Aktion weiter tun, stärkstens darauf achten, daß auch dem gesunden Gefühl jedes Deutschen Rechnung getragen wird.

Eine ganze Reihe von Maßnahmen sind bereits in Vorbereitung. Dr. Goebbels und

sein kleiner Kreis von Mitarbeitern, eingeteilt in einen Planungs- und in eine Exekutivabteilung, wollen keine Überstürzung, wohl aber wollen sie schnell und mit wachsender Steigerung die große Mobilisierung der Reservisten vornehmen. Der ganze Ablauf richtet sich nach dem Fassungsvermögen der Kasernen. Im gleichen Maße, wie aus den Heimatkasernen die Truppen an die Front gehen und dort naturgemäß im Hinterland der Front zu einer neuen großen Armee zusammengefaßt werden, können kriegsverwendungsfähige Männer aus der Industrie in die Kasernen eingezogen werden.

Die neuen jetzt anlaufenden Maßnahmen des Reichsbereichs für den totalen Kriegseinsatz sorgen dafür, daß an die damit verarbeiteten Arbeitsplätze die Männer und Frauen aus jenen Betrieben und Behörden treten, die nicht kriegswichtig sind. Es handelt sich hier um eine Umschichtung, die nicht 10 000 oder 100 000 Menschen betrifft, sondern die wahrscheinlich eine Millionenzahl erreichen wird.

Vereinfachungen bei der Post und bei der Reichsbahn, Vereinfachungen im kulturellen Sektor werden zu den tausend Einzelmaßnahmen gehören, die zusammen den großen Strom bilden. Es scheint im übrigen nicht damit gerechnet zu sein, daß etwa sämtliche Theater oder Kinos geschlossen werden. Wo es immer geht, will man dem schwerarbeitenden deutschen Volk auch Quellen der Erholung und Freude belassen,

# „Größte Flucht aller Zeiten“ aus dem beschossenen London

## Überfüllter Nordbahnhof / Fahrkartenverkauf eingestellt / Warnungen vor V 2

Stockholm, 31. Juli.

Die fliegenden deutschen Robotbomben versuchten in London, wie die Londoner Zeitung nach übereinstimmenden Meldungen der Londoner Korrespondenten des „Svenska Dagbladet“ und „Stockholms Tidningen“ feststellen, an diesem Wochenende die größte Serienflucht aller Zeiten. Wer dazu in der Lage war, versuchte eiligst das gefährdete Gebiet der britischen Hauptstadt zu verlassen und sich soweit wie möglich nach Westen oder Norden zu begeben, um Entspannung und Ruhe zu finden, sowie einmal dem Geheul der Sirenen und den Detonationen der fliegenden Bomben zu entgehen. Schon am Freitagmorgen bildeten sich lange Warteschlangen auf der Paddington-Station und ebenso auf dem Waterloo-Bahnhof. Am Samstagvormittag nahm der Andrang gigantische Ausmaße an. Die Bahnhofspolizei von Paddington stellt fest, daß in den letzten 20 Jahren ein derartiger Verkehr nicht mehr verzeichnet worden sei.

Um 4 Uhr am Samstagmorgen waren nicht nur die Bahnsteige mit Reisenden überfüllt, sondern Warteschlangen zogen sich Hunderte von Metern auf der Tread-Street und Bishop-Road dahin. Ein Teil der Wartenden stand acht Stunden auf der Straße, um eine Möglichkeit zu finden, aus London herauszukommen. Die Situation wurde schließlich so verzweifelt, daß britische Polizei eingesetzt und der Fahrkartenverkauf in London auf den U-Bahnen in Richtung Paddington-Station eingestellt werden mußte. In der Waterloo-Station stand eine über einen Kilometer lange Schlange in Gliedern zu sechs Personen.

nen. Die Kapazität der britischen Eisenbahnen sei bis zum äußersten gespannt.

Die Deutschen haben nach einer Londoner Meldung in „Nya Dagligt Allehanda“ ihre Methode, die Robot-Bomben in ganzen Gruppen abzufeuern, noch weiter verbessert, offenbar in der Absicht, die konzentrierte britische Verteidigung zu verzerren. 14 oder 15 Bomben könnten von verschiedenen Seiten aus, die mit einander telefonisch zusammenarbeiten, zu gleicher Zeit abgeschossen werden.

Auch die USA-Agentur bestätigt diese Tatsache. Sie schreibt, die Deutschen hätten am Freitag und Samstag ihre Eintonen-Robot-Bomben in Salven nach London und Südengland geschickt, um die britischen Verteidigungen voll zu beschäftigen.

Der Zensor genehmigte am Samstag die Freigabe der Nachricht, daß kürzlich eine Bombe in die Nähe der „Daily Mirror“-Gebäude in der Fetterstraße niedergegangen ist. Die Hauptfahrstraße zu dem Gebäude wurde dadurch unpassierbar. Diese Bombe war die vierte innerhalb weniger Blocks, die übrigen haben u. a. öffentliche Gebäude, ein Gericht und das Australienshaus beschädigt.

Zwei lebende Männer aus drei englischen Ministerien treten in Zukunft jeden Morgen um 10 Uhr im Gesundheitsministerium in White-Hall zusammen, meldet „Daily Express“. Es seien hohe Beamte des Gesundheits-, Arbeits- und Bauministeriums, die auf diesen regelmäßigen Sitzungen eingehend beraten, in welcher Weise die Londoner Wiederinstandsetzungsarbeiten während der V-1-Angriffe

beschleunigt werden können. Das, betont „Daily Express“, sei eine der neuen Maßnahmen, die man zur schnelleren Unterbringung Obdachloser, Sicherstellung geeigneter Wohnanordnungen bei Regenwetter und zur Bekämpfung von Plünderungen von Seiten der Regierung jetzt ergreife. Aus einem Londoner Stadtteil können nämlich immer mehr Bewohner der Elendsviertel dorthin, während die betreffenden für erste Hilfe bei den Aemtern anstehen müßten, d. h. während sie um neue Lebensmittelkarten, Kleider oder die Zuweisung einer neuen Unterkunft anstünden.

Im Unterhaus gab Innenminister Morrison bekannt, daß bis zum Ende des vorigen Jahres 4927 Personen des Plünderers vor englischen Gerichten angeklagt und insgesamt 3281 Personen abgeurteilt wurden.

Das englische Volk wurde nach einer Balls-Meldung in „Aftonbladet“ aus London von einer nicht näher genannten Militärbehörde, die offenbar genauer wisse, davor gewarnt, Hitlers Wunderwaffe Nr. 2 zu unterschätzen. In luftmilitärischen Kreisen Londons werde angedeutet, daß die Deutschen Vorbereitungen trafen, um vermehrt das Industriegebiet in den Midlands mit V 2 zu bombardieren. Neue Startplätze würden angelegt. Um die Industriegebiete der Midlands, die etwa 400 Kilometer von der holländischen Küste entfernt liegen, bombardieren zu können, sei eine viel größere Präzision erforderlich als bei der Beschießung von London.

# Unnachgiebig bleiben - das Entscheidende!

## Gauleiter Robert Wagner gab der Partei am Hochrhein die Kampfparole für die nächsten Wochen

b-r Waldshut, 31. Juli

Gauleiter Robert Wagner wollte am Samstag am Hochrhein in einer eindringlichen Kundgebung in Waldshut und gab den Ortsgruppenleitern, Kreisamtleitern sowie Führern und Führerinnen der Gliederungen der Partei in den beiden Kreisen Säckingen und Waldshut die Parole. In einem fesselnden Lagebericht zeigte er, wie die Partei im gegenwärtigen Augenblick be-

rufen ist, das Volk zu letztem Einsatz und Opferbereitschaft zu fanatisieren. Führer und Gliederungen der Partei müssen hierbei selbst Vorbilder sein. Nach den Begründungsworten durch den K-Kreisleiter des Kreises Waldshut, Pp. Mauch, ergreift der Gauleiter das Wort. Er führte dabei unter anderem aus: Es besteht kein Zweifel mehr: der Krieg geht mit jedem Tag mehr seinem Höhepunkt entgegen. Unsere Feinde rennen mit ihren gesamten Kräften unter Einsatz ihres gesamten Materials gegen das nationalsozialistische Reich an, um es, wie sie sagen, endgültig zu vernichten. Wir müssen uns zwar nicht in den gewaltigen Machtmitteln und Hilfsmitteln unserer Feinde. Dennoch birgt jede der Mächte, die gegen uns anrennen, in sich Schwächen, die wir einberechnen müssen, um die für uns im Augenblick zweifellos erste Lage richtig beurteilen zu können. Das alles laute Gerede der Feinde von dem, was sie mit uns vorhaben und ihre Eile zeigen alles deutlich, daß sie es nötig haben, diesen Krieg rasch zu beenden. weil sie innere Schwierigkeiten haben.

Die inneren Verhältnisse, die Ersatzlage, die Abnutzung des gesamten Materials und aller Anlagen sowie die Ernährungsschwierigkeiten zwingen zunächst den östlichen Gegner zum Generalsturm. Im Gegensatz zu ihm stehen wir Deutsche heute, wenn wir nun wirklich alle wollen, vor einem ganz großen Anlaufen unserer Anstrengungen und Einsatzmöglichkeiten, mit denen wir neu antreten und aufholen können. Wie denn überhaupt unser Reich unüberwindlich sein wird, wenn wir alle, aber auch reallos alle bereit sind, entweder zu siegen

oder zu fallen. Jeder Deutsche muß sich im Augenblick darüber im klaren sein, daß uns dann, wenn wir alle unnachgiebig bleiben, auch ein Erfolg beschieden sein wird, wie ihn die Welt bisher noch nicht gesehen hat.

Unser Volk will heute den Sieg und glaubt auch an den Sieg ganz im Gegensatz zum ersten Weltkrieg. Wir besitzen für den Sieg die ausreichende Volkskraft und haben im gegebenen Augenblick auch die entscheidenden Waffen dazu. Unser Sieg ist daher mehr denn je eine Sache des inneren Entschlusses und des Charakters; denn das Unnachgiebigbleiben ist das Entscheidende. Wir haben unerwartete Krisen und Rückschläge erlebt, aber gerade diese wurden entscheidend, um nun unsere Schwächen zu überwinden. Und es muß und wird uns jetzt auch gelingen, die letzten Rückschläge zu überwinden. Darum ruft nun die Partei die Volksgemeinschaft am Oberrhein unabhängig auf: stark, unnachgiebig und entschlossen bleiben.

Es sei, so schloß der Gauleiter seine mit brennender Anteilnahme und oft mit begeisterter Zustimmung aufgenommene Rede, stets seine Meinung gewesen, daß der Führer in der Hand eines Höheren stehe. Dies hätte uns auch bei 20. Juli bestätigt. Der Führer ist und bleibt die sichere Garantie für unseren Sieg. Unsere Feinde werden Adolf Hitler niemals überwinden können. Dies habe sich auch am 30. Juli in Vorgängen geführt zu einer ungeheuren Stärkung unserer Kraft. Wir werden als Volk unüberwindlich sein und bleiben, wenn uns gar nichts trennt, wenn wir ganz und gar eine Gemeinschaft bilden.

# Die Kinder-Schuhkarte

Kinder vom vollendeten 1. bis zum vollendeten 3. Lebensjahr sowie Knaben und Mädchen vom vollendeten 3. bis zum vollendeten 12. Lebensjahr erhalten, wie in einem neuen im Reichsanzeiger vom 27. Juli erschienenen Anordnung der Gemeinschaft Schuhe mitgeteilt wird, eine Kinder-Schuhkarte, die in Verbindung mit der Reichskleiderkarte auszugeben wird.

Ab 1. August 1944 berechtigt die Kontrollkarte IIa der Kinderschuhkarte zum Bezug von einem Paar sonstigen Schuhen. Ab 1. Oktober 1944 berechtigt der Kontrollabschnitt Ia der Kinderschuhkarte zum Bezug von einem Paar Lederstrümpfen. Sonstige Schuhe in diesem Sinne dieses Absatzes sind:

- Stoffstrümpfen (leichte Strümpfen ohne Stoffbeutel, das auch mit Leder besetzt sein kann); leichte Strümpfen mit Laufsohlen aus Holz oder aus All- oder Abfallstoffen; Sandaletten, Riemen- oder Sandalen; Hausschuhe; Turnschuhe; Gummistiefel; Die neue Durchführungsverordnung tritt am 1. August in Kraft.

Die USA-Regierung hat im Rahmen ihrer erpresserischen Politik die Erlaubnis für die Einfuhr von Zeitungspapier aus Schweden nach Argentinien eingestellt.

# Wichtig zu wissen

## Schülerinnen der 7. Klasse im Kriegseinsatz

Auf Antrag des Jugendführers des Deutschen Reiches hat sich der Reichserziehungsminister damit einverstanden erklärt, daß zur Deckung eines dringenden, auf andere Weise nicht zu befriedigenden Bedarfs des BDM an hauptamtlichen Führungskräften eine Anzahl Führerinnen der 7. Klasse der Höheren Schule, und zwar nicht mehr als höchstens fünf Schülerinnen für jedes der 42 HJ-Gebiete, insgesamt also rund 200 Mädel, ab sofort bis spätestens 15. Oktober für einen Kriegseinsatz als hauptamtliche BDM-Führerinnen vom Schulunterricht beurlaubt werden. Die Einholung der Zustimmung der Erziehungsbehörden wird durch die HJ-Gebietsführung erfolgen. Für die zum Einsatz gelangenden Mädel beginnt der Unterricht in Klasse 8 am 1. November und wird bis Mitte März 1945 zur Ablegung der Reifeprüfung fortgesetzt.

„Wirklichkeitstabe“ ist das Stichwort, unter dem die Maßnahmen von Dr. Goebbels stehen.

Sie werden in der nächsten Zeit auch in sehr starkem Maße die Behörden und die Verwaltung betreffen. Jede Verwaltung übrigen nicht nur im staatlichen, sondern auch im privatwirtschaftlichen Bereich, pflegt, wie alle aus Erfahrung wissen, sehr zählebig zu sein. Ist ein Verwaltungsapparat erst einmal aufgebaut, so hat er nicht die Neigung, wieder zusammenzuschrumpfen oder gar sich aufzulösen, selbst wenn seine Aufgabe verschwunden sein oder wie jetzt im Krieg von alles anderem als aktueller Bedeutung sein sollte. Die scharfe Säge, was ist wirklich kriegswichtig, wird nun von Dr. Goebbels an alle behördlichen Apparate herangelegt werden. Auch hier ist die Partei für den Stab von Dr. Goebbels eine Quelle zugleich der besten Information und dem auch der Kontrolle der angeordneten Maßnahmen.

# Der OKW-Bericht vom Sonntag

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Die Durchbruchversuche der Nordamerikaner hielten gestern beiderseits der Vire, bei Moyon und im Abschnitt Beaucaudray-Percy den ganzen Tag über an. Sie wurden in erbitterten Kämpfen überall blutig abgewiesen. 23 Panzer und 7 Flugzeuge wurden dabei durch Einheiten des Heeres abgeschossen.

Auf dem Westfront durchbrachen unsere von den Hauptkräften vorübergehend abgedrängten Divisionen von Contance bei die feindlichen Linien nach Süden und bezogen neue Stellungen im Raum Gavray-Treilly. An der übrigen Front des Landes kopfes führte der Feind nur südlich Juvigny einen erfolglosen örtlichen Angriff.

Jagd- und Schlachtfeldverbände schossen in Luftkämpfen sechs feindliche Flugzeuge ab. In der Nacht führten starke Verbände schwerer Kampfpanzer wirksame Angriffe gegen Bereitstellungen des Feindes südlich Caen und im Raum südwestlich St. Lo.

Im französischen Hinterland wurden 27 Terroristen erschossen. Schweres V i-Vergeltungsfeuer liegt weiter auf London und seines Außenbezirken.

In Italien verschlugen unsere Truppen auch gestern wieder alle Angriffe, die der Feind mit indischen, südafrikanischen, neuseeländischen und englischen Divisionen zum Durchbruch auf Florenz führte. Der südwestlich der Stadt in unsere Stellungen eingebrochene Gegner wurde nach heftigem Kampf im Gegenangriff zurückgeworfen. Bei Sicherungsunternehmen im italienischen rückwärtigen Gebiet verloren die Terroristen in der Zeit vom 12. Mai bis 24. Juli 5300 Tote und 7500 Gefangene.

An der Ostfront wurden im Karpaten-Vorland sowie südlich und nördlich von Retehof feindliche Angriffe abgewiesen oder im Gegenstoß zum Stehen gebracht. Im großen Weichselbogen warfen unsere Truppen den über den Fluß gesetzten Feind im Gegenangriff zurück.

Zwischen Warschau und Stedee stehen Truppen des Heeres und der Waffen-SS weiter in schweren Kämpfen mit vorrückenden sowjetischen Kräften. Die vorübergehend abgeschlossenen Besatzung von Brest-Litovsk schlug sich unter Mithilfe der Verwundeten zu unseren Linien durch.

Zwischen mittlerem Bug und Oltta flogen unsere Truppen heftige Angriffe der Bolschewisten bei Blajystock und nordöstlich Augustow auf. Im Raum von Kauca trat der Feind zum erwarteten Großangriff an. In erbitterten Kämpfen wurden mehrere Einbrüche durch Gegenstöße unserer Panzerverbände abgebeigt.

In Lettland blieben Angriffe der Sowjets gegen die Stadt Mita und nordöstlich Ponevich erfolglos. Zwischen der Düna und dem Pelpus-See behaupteten unsere Grenadiere ihre Stellungen gegen starke von Panzern unterstützte sowjetische Angriffe.

An der Landenge von Narwa rannte der Feind mit starken Kräften gegen unsere Stellungen an. Verbände des Heeres und germanische Freiwillige der Waffen-SS errangen hier einen vollen Abwehrerfolg. brachten dem Feind schwere Verluste bei und schossen 58 feindliche Panzer ab.

Schlachtfeldverbände versenkten auf der Weichsel mehrere vollbeladene Fähren und Landungsboote der Feinde. In der Nacht griffen schwere Kampfpanzer feindliche Truppenansammlungen und Bereitstellungen südlich des großen Weichselbogens an.

Nordamerikanische Bomber führten Terrorangriffe in Mitteldeutschland und gegen die Stadt Bremen. Die Bevölkerung hatte Verluste. Durch Luftverleumdungskräfte wurden 34 feindliche Flugzeuge, darunter 31 viermotorige Bomber, zum Absturz gebracht. In der Nacht warfen britische Störflieger Bomben auf Orte in Westdeutschland.

# Der Führer gratuliert dem Duce

Führerhauptquartier, 29. Juli. Der Führer hat dem Duce zu seinem Geburtstag folgendes Glückwunschtogramm übermittelt:

„Duce! Zu Ihrem heutigen Geburtstag spreche ich Ihnen in alter treuer Kameradschaft meine und des deutschen Volkes herzlichsten Glückwünsche aus. Ich verbinde diese meine wärmsten Wünsche für Ihr persönliches Wohlergehen ebenso mit denen für eine glückliche Zukunft des italienischen Volkes, das nach so schweren Schicksalschlägen der Vergangenheit nunmehr bereit ist, in diesen Stunden geschichtlicher Entscheidung Seite an Seite mit den deutschen Soldaten wieder für die eigene Heimat zu kämpfen.“

Flugzeuge der USA-Luftwaffe unternahm am Samstag zum ersten Male einen Ausflug nach Mandchukuo. In Wohnort der Städte Anshanch und Dairen starteten geringe Schiffe Mindestens elf der Flugzeuge wurden abgeschossen.

Bei Paris wurde ein Leichenwagen von einem feindlichen Terrorflieger angegriffen. Der Führer des Wagens, sowie ein des Weges überkommendes Kind wurden getötet.

Die japanische Ausgiebigkeit mit dem Gebiet der Inseln anglo-amerikanischer Kommentar w amerikanische zwischen Japan Sperriegel zu den Japanern Kriegsstoffe Japan selber die Frage, ob für die japanische ind, so daß initial fühlbar

Die Frage, ob die Japaner den bestimm für Japan die V des Südens zu Anglo-Amerika Japan es auf lassen, denn da noch nicht un die Eroberung Erwerbungen brauchbar gem sind vorsichtig pläne zur Erwe Sdträumes ber daß diese mit ausschließlich r nischer Hand des japanisch Mandchukuo, I zuführen seien. pen niemals ein des Krieges, so Das endgültige gehört zu den den Ausgang d werden.

Im Gegensatz erer Erde sind Kriegsstoffe. Friedenaro leben schweigen Gewürzen und ten Genußmittel 18. Jahrhundert und auf diesen rubie während Südostasien ges plischen Besitz der. Erst in un keiten sich ne kriegswichtige,

Im Gegensatz erer Erde sind Kriegsstoffe. Friedenaro leben schweigen Gewürzen und ten Genußmittel 18. Jahrhundert und auf diesen rubie während Südostasien ges plischen Besitz der. Erst in un keiten sich ne kriegswichtige,

# U1

(Drahtbericht)

In ungefähr sich, wie ein B „News Chronicle“ wuch- und H Londoner U-R Schlafsaal, der ner Einwohner wird, seitdem den englischen möglich war, d nen. Der Vertre Zeitung entwir unterirdischen ner. Die meist nicht berufstätig Braunen versch

# Morg

Dienstag, R 14:5 Grundtrag 12:45: Zur Läng zwei bis drei, i Musikalische Pl weil, 18:30 bis 18:45 bis 21: K Eine Stunde f sander: 17:15 Kammerorchestr Bach, Mozart un mermusk von hoven, 20:15 bl ewel, Ouvertüre Debussy, Mozart

# Das

In seinen l Freiher von Waldgrüne HGF Füßen das schli sich als Alter ihm unter dem wohl gefiel, h schwiengen S lassen.

Doch schien auch von and zu werden. Zu rung fand der Herz in die B zwei Buchstabi sich an einem Platz näherte, Stimme und d entgegen. Ein scheinend scho Bank.

Einen Augen „Ist es erlaubt seinen Hut zo „Bitte,“ sag rückte zur S schmale, in de Gesicht von d hatte.

„Wenn Sie lüchelte der setzte, „- ich Die schöne fragend zu ih Jener aber ni sprich wieder zur Seite gew der, sah nach dann fort zu

Der Freiher bogen auf de stützt, und d

# USA-Flotte sucht Japan vom Südraum abzuschneiden

## Die Rohstoffe des Südens sind aber für die japanische Kriegführung keineswegs wesentlich

Telegramm unseres Ostasien-Vertreters

Tokio, 31. Juli

Die japanische Presse hat sich letzten Freitag mit dem Vorstoß der USA-Flotte ins Gebiet der Marianen beschäftigt und dabei anglo-amerikanische Meldungen ohne Kommentar wiedergegeben, wonach diese amerikanische Unternehmung bezwecke, zwischen Japan und dem Südraum einen Sperrriegel zu legen, um dadurch zunächst den Japanern die Zufuhr der südlichen Kriegsrohstoffe abzuschneiden und dann Japan selber anzugreifen. Daraus entsteht die Frage, ob die Rohstoffe des Südraumes für die japanische Kriegführung wesentlich sind, so daß ihr Verlust Japans Kriegspotential fühlbar vermindern würde.

Die Frage kann entgegen der im Ausland verbreiteten Ansicht aus folgenden Gründen bestimmt verneint werden: Wenn für Japan die Verfügung über die Rohstoffe des Südens zur Kriegführung gegen die Anglo-Amerikaner unerlässlich wäre, hätte Japan es auf den Krieg nicht ankommen lassen, denn damals besaß es den Südraum noch nicht und konnte keineswegs sicher die Eroberung voraussetzen, allenfalls die Eroberung von für die Kriegführung unbrauchbar gemachten Werten. Die Japaner sind vorsichtige Rechner. Ihre Feldzugspläne zur Erwerbung und Verteidigung des Südraumes beruhen auf der Erkenntnis, daß diese militärischen Unternehmungen ausschließlich mit den unentbehrlich in japanischer Hand befindlichen Kampfmitteln des japanischen Kernlandes sowie mit Mandchukuo, Korea und Nordchina durchzuführen seien. Der Südraum war für Japan niemals ein Instrument zur Gewinnung des Krieges, sondern nur sein Objekt. Das endgültige Besitztum des Südraumes gehört zu denjenigen Weltfragen, die durch den Ausgang des Krieges erst entschieden werden.

Im Gegensatz zu manchen Rohstoffen unserer Erde sind Südasiens Rohstoffe nicht Kriegsrohstoffe, sondern ausgesprochene Friedensrohstoffe für eine in Wohlleben schwebende Welt. Als Lieferant von Gewürzen und in Europa vorher unbekanntem Genußmitteln trat Südostasien seit dem 15. Jahrhundert in die Weltwirtschaft ein, und auf diesen Luxusprodukten beruhte während dreier Jahrhunderte der südpazifische Wirtschaft. Die Rohstoffe der Südostasien geschloßte Reichum der Holländischen Besitz, namentlich der Indischen Inseln. Erst in unserem Jahrhundert entwickelten sich neben diesen Rohstoffen zwei kriegswichtige, nämlich Erdöl und Gummi.

Über auch ihr mächtiger Aufschwung nach dem ersten Weltkrieg war zunächst nicht durch militärische Impulse verursacht, sondern durch die Autoindustrie. Erst nach 1930 zeigten Nordamerikas Einfuhr von Gummi aus Südostasien die offenkundige Tendenz, Gummivorräte für den kommenden Krieg anzusammeln.

Japan hat in der Zeit vor dem Kriege den Südraum nicht im Hinblick auf die Kriegswirtschaft betrachtet. Wie aus allen diplomatischen Akten einwandfrei hervorgeht, suchte Japan im Südraum überhaupt keinen eigenen Besitz, sondern gesicherten Handel und zwar vornehmlich Absatz für seine Textilindustrie. Japans wichtigste Rohstoffe waren Baumwolle und Erdöl, sie kamen aus amerikanischen und britischen Ländern, während gerade Südasiens Rohstoffe damals die Japaner kaum interessierten. Natürlich mußte Japan sich allmählich von den Einfuhren aus den immer feindseller werdenden Ländern freizumachen versuchen, aber das wäre allenfalls beim Erdöl durch Ersetzung des kalifornischen durch holländisch-indisches möglich gewesen, jedenfalls aber bei der Baumwolle und Wolle, die im Südraum nicht vorhanden sind. Zwar bildete die Expansion in die südliche Tropenzone den Sehnsuchtsraum weitest japanischer Kreise, aber wehrwirtschaftliche Motive spielen dabei die geringste Rolle. Diese weisen vielmehr nordwärts zur Mandchurie, die zu einem Arsenal ausgestattet wurde, mit dessen Mitteln vielleicht einmal die südlichen Schatzkammern dem japanischen Reich angegliedert werden würden.

Nach Kriegsausbruch war die Lage grundlegend verändert. Aus dem eroberten Südraum mußte nunmehr natürlich alles für die Kriegführung Verwendbare herausgeholt werden. Führende Kreise wiesen darauf hin, daß beim Großkampf um die Neugestaltung Ostasiens mit der Verfügung über die Rohstoffe des Südens nicht gerechnet werden dürfe, vielmehr die Unterbrechung der Verbindungen zum Südraum als wahrscheinlich anzusehen sei. Die Kriegführung leitende Ansicht lautete daher: Was wir aus den südlichen Ländern an kriegswichtigen Stoffen hereinbekommen, bevor die anglo-amerikanische Gegenoffensive einsetzt und die Seewege unsicher macht, nehmen wir; aber das ist eine zusätzliche Kriegskraft und nicht die eigentliche, mit der wir Krieg führen. Die letztere wurzelt in dem von uns sicher be-

herrschten Nordraum, im japanischen Kernland und in Mandchukuo, Korea, Nordchina und der Mongolei, dessen Verkehrswege der anglo-amerikanischen Einwirkung entzogen sind. Diesem Grundsatz folgend, blieb Japans Kriegführung von den Zufuhren aus dem Süden unabhängig.

Was vorausgesehen war, traf ein. Vom Frühjahr 1942 bis zum Frühjahr 1943 beherrschte Japan den Westpazifik. Seitdem begann die feindliche Einwirkung auf die Seewege sich erst langsam, dann zunehmend geltend zu machen. Aber Japan hatte die Zwischenzeit ausgenutzt, indem es einerseits ansehnliche Vorräte aus dem Südraum herangeholt und andererseits die im Südraum stehenden japanischen Truppen durch eine geschickte Artarkisierung vom Nachschub aus der Heimat möglichst unabhängig gemacht hat. Beides geschah im Hinblick auf die anzunehmenden Verkehrsunterbrechungen, so daß, falls diese eintreten sollten, die Lage etwa folgende wäre: An Kriegsrohstoffen enthält der Südraum vornehmlich Erdöl, Bauxit, Gummi, Hartmetalle, Eisen, Zinn, China. Der Erdölbedarf des japanischen Kernlandes dürfte bis zum Kriegsende ausreichend gedeckt sein durch die Einlagerung des aus dem Südraum eingeführten Rohöls, durch Mandchukuo ansehnliche Industrie synthetischen Benzins und durch vertraglich gesteigerter Ölleieferungen aus Nordasien. Der Treibstoffbedarf der im Südraum stehenden japanischen Streitkräfte ist vollumfänglich durch die dortige in japanischer Hand befindliche Ölindustrie, namentlich in Nordborneo. Die japanische Flotte und die japanische Luftwaffe können dort tanken, so daß eine etwaige Unterbrechung der Verbindung mit der Heimat unerheblich wäre.

Bauxit dürfte der wichtigste Kriegsrohstoff aus dem Südraum für Japan sein, und die Flugzeugindustrie würde die Abschneidung von den malayischen Lagern empfindlich spüren, wenn nicht Vorsorge getroffen wäre, einmal durch gespeicherte Einfuhr, zum anderen durch die schon jetzt erfolgreich vorgenommene Umstellung der Aluminiumfabriken Mandchukuo und Korea auf einheimische Tonerden, Gummi ist ebenfalls reichlich gespeichert, wobei hinzu kommt, daß die Natur des Ostasienkrieges einen erheblich geringeren Gummiverbrauch gegenüber dem des europäischen Krieges erfordert, da er sich vornehmlich im Deckung und auf der See abspielt.

# Spare Holz - den „Schlüsselrohstoff“

## Wachsende Bedeutung, wachsender Verbrauch / Jährlich 90 Mill. Festmeter

Berlin, 31. Juli

Seit Generationen ist in Deutschland sorgfältige Forstwirtschaft betrieben worden. Diesem Umstand verdanken wir, daß Deutschland heute trotz seiner intensiven Agrarwirtschaft noch als Waldland gewertet werden kann. Die Umsicht vieler vergangener Generationen kommt uns heute zugute, nachdem das Holz ein so wertvoller und so vielseitig verwendungsfähiger Rohstoff geworden ist. In den letzten Jahren konnte viel mehr Holz geschlagen werden, als uns zuwächst. Das dürfte unbedenklich geschehen, da Deutschland über Vorräte noch nicht geschlagenes Holz verfügt. Auch in Zukunft wird die Übernutzung noch keine Waldvergeudung bedeuten, aber der starke Holzverbrauch legt dennoch eine sorgfältige Bewirtschaftung nahe.

Um sich einen rechten Begriff von der erhöhten Bedeutung des Rohstoffes Holz zu machen, muß man bedenken, daß gegenüber 1943 eine Verdoppelung des Holzverbrauches eingetreten ist und daß wir jährlich mit einem Bedarf in Höhe von rund 90 Millionen Festmetern zu rechnen haben, wobei im Verbrauch wie im Holzschlag die Erweiterung des Reichsgebietes zu berücksichtigen ist. Allein der Verbrauch an Grubenholz hat sich mehr als verdoppelt. Der Bedarf an Faserholz ist auf das Vier- oder gar Fünffache gestiegen.

Zwei wichtige holzwirtschaftliche Aufgaben sind zu lösen:

1. die Drosselung des Holzverbrauches und
2. die rechtzeitige Heranschaffung des geschlagenen Holzes. Über beide Fragen sprachen vor der deutschen Wirtschaftspräsidenten der braunschweigische Ministerpräsident Klages und zwei seiner Mitarbeiter, Klages, der den im Felde befindlichen Staatssekretär vom Amt Vierjahresplan vertritt, ist gleichzeitig zum Bevollmächtigten für die Holzaufringung ernannt worden.

Auch in der Waldwirtschaft wird heute, wie der Ministerpräsident erklärte, jede Hand gebraucht, desgleichen für die Holzabfuhr. Der totale Kriegseinsatz wird auch hier nötig. Die Mechanisierung der Waldarbeit stellt die Möglichkeit dar, nachdem weitgehend schon der Einsatz ausländischer Arbeiter erfolgte. Aus der ländlichen Bevölkerung können gerade für

sehrwilligen Einsatz noch manche Kräfte freigemacht werden, desgleichen für die Holzabfuhr. In den Kreisen bestehen bereits Holzabfuhr-Ringe; jetzt ist dieses System auch nach oben erweitert worden; an der Spitze steht der neu ernannte Bevollmächtigte.

Die Beschleunigung der Holzabfuhr besagt nicht, daß ein frisch-fröhliches Draußelwirtschafte beginnt. Rationelle Waldarbeit schließt sparsame Holzverwertung keineswegs aus, sie ergänzt einander. Je wertvoller für die Gegenwart und Zukunft der „Schlüsselrohstoff“ Holz wird, desto schärfer muß mit diesem Gut umgegangen werden. Da es nicht weniger als fünf-tausend verschiedene Verwendungs-möglichkeiten für diesen Rohstoff gibt, kann man sich ausmalen, wieviel Verlustquellen, wieviele Anlässe unnötigen Verbrauchs vorhanden sind.

Die bereits getroffenen Maßnahmen zur sparsamen Bewirtschaftung haben schon zu erheblichen Einsparungen geführt, die von sachkundiger Seite auf 3 bis 7 Millionen Festmeter geschätzt werden. Das Erreichte stellt aber noch nicht zufrieden. Mehr kann noch getan werden: durch Einsparungen beim Bauholz, durch Beschränkung der Typen, nicht zuletzt durch geeigneten Holzschutz. Heute ist man im Begriff, auch durch Verleimung alter Eisenbahnschwellen neue zu ersparen. Wichtig ist ferner verbesserte Abfallwirtschaft. Das kann zunächst geschehen, indem überhupert der Abfall bei der Weiterverarbeitung des Holzes verringert wird. Der Tischler etwa gebraucht von Rundholz nur 70 Prozent und bei der eigentlichen Verarbeitung fallen im allgemeinen noch einmal von diesen 70 Prozent. Solche Quoten müssen herabgedrückt werden. Ebenso zweckdienlich wie die Abfallverringerung ist die gründlichere Abfallverwertung, hauptsächlich in der Holzchemie, die sich über ein weites Gebiet erstreckt.

Deutschland besitzt nicht weniger als hundert Forschungsinstitute für die Forstwirtschaft. Durch Erfahrungsaustausch sind sie alle miteinander verbunden. In keinem Wirtschaftsbereich wird stillstand geduldet, aber weder der Waldreichtum noch die Fortschritte in der Holzverwertung dürfen uns vergessen lassen, daß jedermann mit diesem Schlüsselrohstoff sparsam umgehen muß.

# Seifen- und Waschmittel-Bezugsheine gelten länger

rd. Köln, 29. Juli

In einer „Überwachungsordnung 1944“ hat der Reichsaufsicht für industrielle Fette und Waschmittel jetzt die bisher in verschiedenen Anordnungen niedergelegten Bestimmungen über die Beschaffung der Rohstoffe, ihre Verwendung und Verarbeitung zu Seifen und Waschmitteln vereinfacht und einheitlich zusammengefaßt. Hierbei wurde lediglich die Gültigkeitsdauer der Bezugsheine, nicht jedoch der Seifenkarte, um einen Monat verlängert. Die Einzelbezugsheine, auf welche die gewerblichen Wäschereien und Friseurie ihre Seifen-, Wasch- und Reinigungsmittel beziehen und die bisher vom Tag der Ausstellung bis zum Ablauf des folgenden Monats galten, gelten künftig bis zum Ablauf des zweiten auf den Ausstellungstag folgenden Monats. Ferner gelten jetzt die Sammel- und die Großbezugsheine, deren sich der Einzelhandel und der Großhandel bedienen, nicht mehr bis zum Ende des dritten, sondern bis zum Ende des vierten auf den Ausstellungstag folgenden Monats.

# Die Strandsandmischung

In dem Bestreben, den Gebrauchswert verknappter Haushaltsmittel zu erhöhen, ist aus der hauswirtschaftlichen Praxis manche verwertbare Anregung hervorgegangen. So hat sich die Herstellung eines Scheuersmittels unter Verwendung von Sand bestens bewährt. Man beschafft sich feinsten gestiebten Strandsand, der im Verhältnis von 5:1 mit Seifenpulver vermengt wird; auf diese Weise erhält man einen Scheuersand von außerordentlich großer reinigender Kraft für Rohholz- und Metallgegenstände. Die aus Rohholz gefertigten Küchenmöbel lassen sich beispielsweise mit der Strandsandmischung bestens bearbeiten. Das gleiche gilt für Töpfe und Bestecke.

# Denkt an die Eierablieferungspflicht!

Bis zum 30. September 1944 soll jeder Geflügelhalter mindestens 60 Eier je Henne oder Ente abgeliefert haben. Wer bisher sein Ablieferungsloos noch nicht erfüllt hat, muß es schleunigst nachholen, denn das Ei ist immer mehr, zumal für bestimmte Verbraucherkreise wie Lazarett, Stadtkinder und Schwerarbeiter, ein wertvolles und unentbehrliches Nahrungsmittel geworden.

# Schweinezählung am 4. September

Anordnung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft findet am 4. September im gesamten Großdeutschen Reich eine Schweinezählung statt. Die Zählung ist für die Kriegsernährungs- und Futtermittelwirtschaft von größter Wichtigkeit.

Die Schweinehalter müssen sich rechtzeitig über ihren Bestand an Schweinen verewissern, damit sie den ehrenamtlichen Zählern genaue Auskunft über Zahl, Nutzungswert, Geschlecht und Alter geben können. Gezählt wird jedes Schwein, gleichgültig, wo es sich befindet und wem es gehört, ob gesund oder krank. Zuverlässige Angaben sind unbedingt erforderlich. Verantwortlich für die richtigen Angaben ist in jedem Fall der Schweinehalter, ganz gleich, ob die Angaben von diesem selbst oder seinem Beauftragten gemacht und in der Zählerliste durch Unterschrift bescheinigt werden. Die Angaben werden auch diesmal wieder nachkontrolliert. Personen, die falsche Angaben gemacht haben, werden streng bestraft. Außerdem kann die Einziehung der Tiere angeordnet werden.

Freisbildung für Messer- und Scherenschleifarbeiten. Der Reichskommissar für die Preisbildung hat einen Erlaß über die Preisbildung für Messer- und Scherenschleifarbeiten herausgegeben, der sowohl für die Handwerksbetriebe als auch für ambulante Scherenschleifer gilt.

# U1 erzeugt immer mehr Londoner Kellerbewohner

## Drei Kilometer langer Schlafsaal im U-Bahnhof Londons

(Drahtbericht unseres Korrespondenten)

Sch. Lissabon, 31. Juli  
In ungefähr drei Kilometer Länge zieht sich, wie ein Berichterstatter des Londoner „News Chronicle“ meldet, zwischen Aldwych- und Holborne, dem Bahnhof der Londoner U-Bahn, ein einziger großer Schlafsaal, der von hunderttausend Londoner Einwohnern als Hauptquartier benutzt wird, seitdem es sich herausstellte, daß es den englischen Gegenmaßnahmen nicht möglich war, die Gefahr von V1 zu bannen. Der Vertreter der genannten Londoner Zeitung entwirft ein dramatisches Bild des unterirdischen Londons und seiner Bewohner. Die meisten unter ihnen, soweit sie nicht berufstätig sind, verlassen die U-Bahnabschlüsse überhaupt nicht mehr. Viele Frauen versuchen sich häuslich einzurichten so gut es ging, brachten Stühle und Tische mit unter die Erde und an einer Stelle sieht man sogar ein Klavier, das mit Blumen geschmückt ist. Viele dieser Londoner Kellerbewohner haben die schützenden U-Bahnabschlüsse bereits seit vier bis fünf Wochen überhaupt nicht mehr verlassen. Jeder Tag, den die Beschließung von V1 länger dauert, erhöht diese unterirdischen Massen.

# Morgen im Rundfunk

Dienstag, Reichsprogramm: 7.30 bis 7.45: Grundfragen der Vererbung. 12.30 bis 12.45: Zur Lage. 14.15 bis 15: Allerlei von zwei bis drei, 15 bis 16: Melodien. 16 bis 17: Musikalische Plauderei. 17.15 bis 18.30: Kurzweil. 18.30 bis 19: Zeitgespräch. 19 bis 19.15: Wir reden mit Musik. 19.15 bis 19.30: Frontberichte. 20.15 bis 21: Kapelle Hans Busch. 21 bis 22: Eine Stunde für dich. — Deutschland-Länder: 17.15 bis 18: Konzert des Berliner Kammerorchesters mit Werken von Joh. Chr. Bach, Mozart und Bruch. 18 bis 18.30: Kammermusik von Andreas Rombach und Beethoven. 20.15 bis 22: Das große Konzert — zwigs Musik Europas. Cellokonzert von Hindemith, Ouvertüre von Strawinsky, Nocturnes von Debussy, Mozart-Variationen von Regner.

Am letzten Mittwoch steigerte sich das Bombardement durch V1 nach Berichten amerikanischer Korrespondenten in London noch ganz beträchtlich. In einem dieser amerikanischen Berichte wird erklärt, die Deutschen hätten den heftigsten Bombenangriff seit Kriegbeginn nach London und Südpazifik durchgeführt. Fast ununterbrochen seien fliegende Bomben heruntergefallen. „Daily Herald“ berichtet ergänzend, bereits in den letzten Tagen habe sich die Intensität des Bombardements beträchtlich verstärkt und man habe feststellen müssen, daß Bomben vom V1-Typ jetzt aus verschiedenen Richtungen gleichzeitig einfliegen. Die englische Bevölkerung erkennt aus dieser Tatsache, daß alle Bemühungen der englischen Luftwaffe, die Startbahnen von V1 durch massierte Luftbombardements unbrauchbar zu machen, vergeblich gewesen sind. Auch die Abschüsse von fliegenden Bomben durch britische Jäger sind geringfügig. Die Londoner Presse berichtet zwar, daß mehrere Jagdflugzeuge mit Orden ausgezeichnet wurden, aber im Laufe der jetzt seit acht Wochen ununterbrochen anhaltenden Beschließung

sei es ihnen nur gelungen, nicht ganz ein Dutzend fliegender Bomben herunterzuholen.

# Keine musealen Rekonstruktionsversuche

Auch in Köln sind die Planungsarbeiten für den Wiederaufbau, mit dem gleich nach Beendigung des Krieges begonnen wird, im vollen Gange. Diese Versicherung klingt aus den Ausführungen, die Bürgermeister Brandes vor den Ratsherren und Vertretern der Behörden über die Neugestaltung Kölns machte. Während man auf der einen Seite nicht rücksichtslos an dem früher Gewesenen vorübergehen könne, werde man sich andererseits nicht aus falsch verstandenen Rücksichten zu musealen Rekonstruktionsversuchen hergeben. Maßgeblich für die Gestaltung des zukünftigen Kölner Stadtbildes werde immer der Rhein und die dadurch bedingte Lage des Stadtkerns bleiben. Das zukünftige Stadtbild werde im Gegensatz zu dem früher üblichen Zusammenballungen von ungesunden Mietskasernen und Häusermassen eine starke Auflockerung, vor allem durch Grünanlagen eine vernünftige Scheidung von Industrie- und Wohnraum die Voraussetzung für gesundes Wohnen schaffen. Das vielstöckige Wohnhaus werde dem geschmackvolleren Ein- oder Zweistöckigen weichen. Dem traditionellen Ruf Kölns als einer Kunststadt trage die Planung repräsentativer Bauten Rechnung.

# Das Herz auf der Bank / Eine Eichendorff-Erzählung

von Will Fehse

In seinen letzten Lebensjahren pflegte der Freiherr von Eichendorff fast täglich die waldgrüne Höhe emporzustiegen, zu deren Füßen das schlesische Städtchen lag, das er sich als Altersitz erwählt hatte. Da es ihm unter dem Kuppelkranz der Buchen so wohl gefiel, hatte er sich an einer verschwiegenen Stelle eine Bank errichten lassen.

Doch schien dieser heimliche Winkel bald auch von anderen aufgesucht und geliebt zu werden. Zu seiner heiteren Verwunderung fand der Freiherr eines Tages ein Herz in die Bank geschneidet, dessen Linien zwei Buchstaben umschlangen. Und als er sich an einem Sommerabend wieder dem Platz näherte, schimmerte ihm durch die Stämme und das Gestrüch ein helles Kleid entgegen. Ein junges Mädchen, das ihn unerschrocken schon gewahrt hatte, saß auf der Bank.

Einen Augenblick stutete der Freiherr. „Ist es erlaubt?“ fragte er dann, indem er seinen Hut zog und herantrat. „Bitte“, sagte die Unbekannte kurz. Sie rückte zur Seite und hob nur flüchtig das schmale, in dankes Haar gekrümmelte gefaltete Gesicht von dem Buch, in dem sie gelesen hatte.

„Wenn Sie hier noch jemand erwarten“, lächelte der Freiherr, während er sich setzte. „Ich bleibe nur ein Weilchen.“ Die schöne Fremde erödete. Sie blickte fragend zu ihrem Nachbarn hinüber. Da Jener aber nicht gesonnen schien, das Gespräch wieder aufzunehmen und sich schon zur Seite gewandt hatte, senkte sie die Lider, sah nachdenklich vor sich hin und fuhr dann fort zu lesen.

Der Freiherr hatte den rechten Ellenbogen auf den Knopf seines Stockes gestützt, und der Blick seiner stillen, blauen

Dichtersagen ging trübselig auf das Land hinunter, das er in seiner Jugend, wandernd, wie der Taugenichts, durchstreifte.

Der Abendstern lag auf den Wäldern im Tal. Die Sonne sank. Auch die fernen Berge, die die Hügel und Auen, sowie das Städtchen mit seinen alten Mauern, Zinnen und Türmen umschlossen, waren von purpurnen Tinten überfaltet. Das feurige Farbenspiel des Himmels spiegelte sich in dem Lauf eines Fließchens, das aus grün umbackten Ufern heraufblitzte. Ein Mühlenrad rauschte, von goldenen Tropfen umsprüht. Vogellaut und Gezirp erfüllten die Luft. Von der Landstraße, deren silbernes Band sich zwischen den Wäldern verlor, schallten Hufschlag und Wagenrollen herüber. Einmal war auch ein Posthorn zu hören.

Bei seinem Klang fuhr die Unbekannte auf. Es geschah so hastig, daß ihr dabei das Buch entfiel. Der Freiherr bückte sich danach und zog erstaunt die Brauen empor. Er hielt eine Ausgabe seines „Taugenichts“ in den Händen.

„Kennen Sie das Buch?“ fragte das Fräulein.

„Ein wenig“, erwiderte der Dichter, indem er versonnen darin blätterte. Hinter den dunklen Wimpern der Unbekannten leuchtete es schwärzlich auf. „Ich liebe es sehr“, gestand sie. „Es ist ein Trostbuch für Liebende.“ Obgleich sie setzte sie mit einem Seufzer hinzu, und ihre Stimme klang plötzlich verzagt. „Das Leben oft noch höhere Schranken aufrichtet, als der Taugenichts zu überwinden hatte, um die „vielschöne, hohe Frau“ zu gewinnen.“ Sie verstummte und errödete noch tiefer.

Der Freiherr blickte fragend zu ihr hinüber. Aber jetzt schien sie nicht gesonnen,

das Gespräch fortzusetzen. Sie hatte sich zur Seite gekehrt und sandte den Blick in das Tal hinunter, wo auf der Landstraße zwischen den Büumen eine Postkutsche sichtbar wurde. Es zuckte um ihre Mundwinkel. Ihr Gesicht, das dem Dichter anfangs so fremd erschienen war, kam ihm mit einmal, vom Licht der Abendsonne umglüht, so vertraut vor wie das Buch, das er noch immer in seinen Händen hielt.

Und in jähem Entschluß nahm er seinen Schreibstift und trug auf der ersten Seite des Buches ein Wort ein, das im Schlußkapitel des „Taugenichts“ gedruckt stand. „Die Liebe“, so lautete es, „ist eine der tapfersten Eigenschaften des menschlichen Herzens; alle Bastionen von Rang und Stand schmettert sie mit einem Feuerblick darnieder.“ Es ist jedoch nötig“, schied er, bevor er seinen Namen darunter setzte, „daß sie sich selber getreu bleibt und niemals zagt.“

Damit klappte er das Buch zu und überreichte es dem jungen Mädchen, das eben auf sein Tun aufmerksam wurde und ihn befremdet musterte. „Ich mußte Ihnen noch etwas erwidern“, erklärte er, nachdem er sich erhoben hatte, „denn Ihre Worte bedürften einer Antwort.“

Dann warf er noch einen Blick auf das Land zurück, aus dem seine Jugend im Feuer der sinkenden Sonne zu ihm heraufgrüßte, vernahm er ein Geräusch.

Er nahm seinen Weg talwärts. Die Buchen warfen schon lange Schatten über die Lichtungen. Nur an einzelnen Stellen spielten noch zitternde Sonnensprenkel auf dem Moos und der Sternmieren des Waldbodens. Unten am Fuß der Anhöhe, wo schon die ersten Häuser standen und die Gärten begannen, begegnete er einem jungen Studenten, der eilends an ihm vorbeistrebte und mit langen Schritten den Hang emporklimmte. Eichendorff blickte ihm lächelnd nach...

Als er einige Tage darauf wieder zu seiner Bank kam, fand er das Zeichen darin verändert. Ziemlich roh, aber doch unverkennbar zeigte die Schmutzspur jetzt noch eine Leiter, die wie die beiden Buchstaben von den Linien des Herzens umschlungen wurde. Die stillen, blauen Augen des Dichters verklärten sich, als er es entdeckte. Zu seinen Hüften harfte der Wind in den Wipfeln; der Kuckuck läutete in der Ferne, und es wurde ihm so warm ums Herz, als trüge er wie sein Taugenichts einen ewigen Sonntag im Gemüte.

# Besuch in Bodman

Von Anna Blum-Erhard

Bodman am Südufer des Überlinger Bodensees ist ein Ort, der Trümmern der karolingischen Königspfalz Bodoma und den Resten jungsteinzeitlicher und bronzezeitlicher Pfahlbauten hat sich in den zwanzig Jahren meines Fernseins nicht viel verändert. Das Schloß der Grafen ruht wie einst in seinem herrlichen Park. Die gotische Grabeshalle im Friedhof weist auf den Erstzafeln den Letztgestorbenen aus dem Jahre 1836 nach. Aber wie alt ist das Geschlecht? Bis zum Jahre 1170 läßt sich seine Spur verfolgen und der Name des Ortes als Sitz der Statthalter in Alemannien und als Königspfalz wird schon in Urkunden des 9. Jahrhunderts genannt. Und doch war das Geschlecht reichsmittelbarer Herren einmal in Gefahr zu erlöschen, als bei dem durch Blitze entstandenen Schloßbrand im Jahre 1367 alle Bewohner und Gäste ums Leben kamen und die Geistesgegenwart der Amme nur das Knäblein rettete, das sie wohlverwahrt in einem kupfernen Kessel den angstvoll außerhalb stehenden Dörflern zuwarf. An Stelle des Niederverbrannten errichtete der neue Stammvater des Geschlechts eine Burg. Al. Bodman, auf dem Nachbahr-

hügel, deren Trümmer an die Verwüstungen des Dreißigjährigen Krieges gemahnen.

Den alten, würdigen Pfarrer Bodmans und den tüchtigen Arzt finde ich nicht mehr unter den Lebenden. Auch nicht meinen guten alten Fischer. Sein Häuschen ist noch da, doch weder Boot noch Netz mehr. Seine beiden Söhne sind im ersten Weltkrieg gefallen. Nahe bei ihm wohnte der wackere lunge Wagner mit seiner Frau und sieben Kindern. Ein Lungenleiden hat ihn hinweggerafft. Das Haus ist verfallen. Aber die alte Sandkütter sehe ich wieder mit ihrem Karren, auf dem sie den schönen weißen Putzrand von Ort zu Ort fährt und mit dem sie gleichzeitig alle Neugkeiten zugleich verbreitet. Sie ist nur weißer und um ein Dutzend Gesichtsrunden reicher geworden. Wo mögen die beiden Fremdlinge hingekommen sein, die aus dem bolschewistischen Rußland geflohen waren, wo die Adlige deutschpolnischer Herkunft und die Lettländer, ihr junger arbeitssuchender Mann, der alle Gefängnisse in Kronstadt und Petersburg nach seinem Weib durchforstet hatte, bis er es, die dem Tod Geweihten, gefunden und entführt? Die gute Sandkütter wars, die auf ihrem Sandkarren die armselige, verschürzte Schachtel mit der beiden Pflichten ganzen Hab und Gut nach Bodman gefahren hatte.

Aus den frischen Buben, die damals den Gesicht und schimmernden Schaura des Sees als Kostbarkeit in Flaschen nach Hause trugen, sind Männer geworden, auch Jense, die einst noch in der Wiege geschaukelt wurden, Männer und Jünglinge, die der Krieg in die Ferne zog. So ist es stiller geworden in dem schönen Dörchen und an den Hängen, an denen einst der Königswald reifte, von Reben, die Karl der Dicke hier gepflanzt. Deren Abieger grünen noch an der Hauswand und blühen und tragen Frucht.





# Daß man das noch sagen muß...

Es sollte längst selbstverständlich sein. Aber wir sind es der Front schuldig, darauf hinzuweisen. Denn der Zustand ist so böse, ist unwürdig. Da gibt es nämlich in einem Bunker unserer Stadt eine sehr zweckmäßige, von jedem Einsichtigen begrüßte Einrichtung: eine Zelle für die Schwerverwundeten. Sie ist geräumig, sie ist nett ausgestattet. Tische, Stühle, an der Wand das Bild des Führers, dazu am Eingang und innen ein Schild: „Für Kriegsgeschädigte“.

Das Schild kann weder draußen noch drinnen jemand übersehen, und wenn er's noch so eilig hätte, hinein in die schützenden Betongemäuer zu kommen. Gewiß, man versteht gern eine erklärliche Nervosität, einen gelegentlichen Irrtum. Man nennt nicht gleich jemanden einen Rüpelt, einen Flegel oder einen rücksichtslosen Kerl, der sich einmal aus Versehen in diese Zelle setzt. Man würde sogar unbedenklich zustimmen, wenn zwanzig Minuten nach Vollalarm alle leeren Stühle dieser Zelle von durchaus Gesunden eingenommen würden. Denn es ist unerwünscht, daß ein paar Dutzend Plätze im Bunker frei bleiben. Jeder mag sich ausruhen, um am nächsten Tage um so leistungsfähiger zu sein. Die Luftgänger stehen uns ohnehin genug Schlaf.

Hier aber, im Bunker der Innenstadt, liegen die Dinge anders. Da strömen die Volksgenossen zusammen, kaum, daß öffentliche Luftwärmung erklingen ist. Und wie in alle anderen Zellen, geht es auch in diese hinein, die unseren verletzten Frontkämpfern vorbehalten ist. Wenn dann die Sirenen Alarm geblut haben, kommen

die Kriegsgeschädigten an. Sie sind bei den letzten Beinausputzungen eben nicht so schnell den Anmarsch zum Bunker bewältigen wie Menschen mit gesunden Knochen. Dann stehen sie vor ihrer Zelle, jawohl davor. Denn inzwischen sind ihre Stühle beschlagnahmt.

Nun werden Sie denken: na, wenn die Kriegsgeschädigten kommen, steht alles gern auf und macht ihnen Platz. Aber es ist so wie leider nicht selten in der Eisen- und Straßenbahn. „Man“ wartet erst einmal ein bißchen. Wenn der Nachbar aufsteht, kann „man“ selbst hocken bleiben. Sitzen ist bequemer als Stehen, besonders nachts, wenn einem der Alarm aus dem ersten Schlaf aufscheute. Das stimmt, aber es stimmt auch für unsere Kriegsgeschädigten. Aber sie haben einen Anspruch nicht nur auf den Platz, sondern auch auf eine Rücksicht, die uns selbstverständlich geworden ist, uns allen, bis auf 26 Mannheimerinnen oder Mannheimer, denn ihrer 26 sitzen schon in dieser Bunkerzelle für Kriegsgeschädigte, wenn eben Alarm gegeben wurde.

Vielmehr sie saßen bisher. Denn dieser Hinweis wird genügen. Sie werden beim nächsten Mal die Zelle frei lassen, bis mit der Alarmglocke zwanzig Minuten verstrichen sind. Sollte dann aber noch ein Kriegsgeschädigter nachkommen, dann stehen sie alle auf, dann hat er die Wahl zwischen den Plätzen, und in die dann noch frei bleibenden teilen sie sich. Ohne Gesten, ohne Gerede, ohne auffordernde Blicke, eben - ganz selbstverständlich! p.

## MANNHEIM

Verdunklungszeit von 22.00 bis 5.30 Uhr

### Wer waren die Täter?

Am 30. Juli gegen 14 Uhr wurde an einer Frau im Hardwald bei Schwetzingen ein Notzuchtverbrechen begangen. Als Täter kommen zwei Männer in Frage, die sich im Hardwald, Wegekreuzung Speyer-Mannheim-Karlsruhe, in der Nähe der Bahnstation 8 aufhielten. Die Verletzte wurde vom Fahrrad gestossen, in den Wald geschleppt und vergewaltigt. Um sie am Schreiben zu hindern, wurde ihr der Mund mit Laub und Gras verstopft. Die Hände wurden ihr mit einer Kette, wie sie zum Abschließen der Fahräder verwendet werden, zusammengebunden. Der zweite Täter hielt die Verletzte fest. Während der Vergewaltigung hat der Täter der Frau in die Arme gebissen. Am Tatort blieb von den Tätern ein Messer zurück, das im Boden stark beschriebene der Täter: 1. Etwa 33 bis 37 Jahre alt, 1,68 bis 1,70 Meter groß, röchliches Haar, glatt zurückgekämmt.

schwarze Badehose, die an den Seiten weiße Streifen hat. 2. Etwa 35 bis 37 Jahre alt, 1,65 bis 1,67 Meter groß, braune Kletterweste, lange dunkle grün karierte Hose, helles Sporthemd, dunkelblonde Haare. Die Bevölkerung wird ersucht, an der Aufklärung des schändlichen Verbrechens mitzuwirken. Sachdienliche Mitteilungen an Kripo Schwetzingen beziehungsweise der nächstgelegenen Gendarmerie- oder Polizeistation.

Mit dem EK 2 ausgezeichnet wurde Obergefreiter Herrmann Knobloch, früher Qo 1, 20.

Frische Seefische. Am Dienstag, 1. August, von 8-13 und 15-19 Uhr, werden frische Seefische, 1/2 Pfund je Kopf, gegen Abtrennung des Abschusses 77 der Gruppe 7 (nicht belieferte Verbraucher) und der Gruppe 6, ausgegeben.

Hohes Alter. Ihren 88. Geburtstag feiert Frau Luise Meyerhöffer, Mannheim-Neckarau, Schulstraße 84.

Silbernes Hochzeit feierten die Eheleute Oscar Schmidt, Gluckstraße 3.

# Krankentransportzug des Deutschen Roten Kreuzes rollt über Land

## Übungsmäßiger Großeinsatz von Fahrzeugen und DRK-Kräften in unserer Nachbarschaft

Mit den steigerten Nöten, mit denen der Feind durch seine Terrorangriffe auch unsere engere Heimat überzog, erfahren naturgemäß die Mittel zur Abwehr, zur Behebung und Linderung materieller und körperlicher Schäden entsprechenden Ausbau. Die gemachten Erfahrungen sind vor allem auch für den Einsatz des Deutschen Roten Kreuzes richtungweisend und der Erfüllung der in einem erheblich weiter gespannten Rahmen anfallenden Aufgaben förderlich gewesen. Gerade diese unermüdlich im Dienste des Volksganzen wirkende Organisation hat eine lebenswerte Anpassung an die sich von Monat zu Monat wandelnden Verhältnisse bewiesen. Wir erinnern an dieser Stelle nur an die im Vorjahre erfolgte Umquartierung der Alten und Schwachen aus der schwer heimgesuchten Stadt. Bereits hier offenbarte es sich deutlich, daß sich die Hilfsleistungen des DRK immer mehr der Seite der Großeinsätze hinneigten. Ihnen hatte demnach in der jüngsten Ausbauphase das besondere Augenmerk zu gelten. Es konnte sich nicht allein darum handeln, die Opfer eines Terrorangriffs zu bergen und möglichst rasch ärztlicher Betreuung zuzuführen, sondern auch jederzeit bereit zu sein, wenn dies die Lage erforderte, vorbeugend Kranke und Verwundete aus einer unmittelbaren Gefahrenzone in sichere Gegenden zu verlegen. Das bedingte notgedrungen eine Verstärkung der Kräfte und eine Bereitstellung auch entsprechender Transportfahrzeuge. Die Aufstellung von motorisierten Krankentransportzügen für Einsätze des DRK in besonders luftgefährdeten Gebieten während und nach Luftangriffen und bei Großnotständen erwies sich als geeignete Maßnahme, um solchen Anforderungen hindreichend gewachsen zu sein.

Am Sonntag stellte unser Polizeipräsident Habenicht in seiner Eigenschaft als Kreisführer des Deutschen Roten Kreuzes erstmalig den Krankentransportzug unseres Gebietes in einer Großübung vor. Die Bergung und Verlegung in gleichem Maße umfaßte. Es ging darum, aufzuzeigen, daß die Transportzug mit seinen Einrichtungen in der Lage ist, auch überörtlichen Einsatz, der sich auf mehrere Tage erstreckt, wahrzunehmen. Der Fernsprechwagen bietet Gelegenheit, jederzeit in direkter Verbindung mit der Befehlsstelle zu bleiben. Er führt zugleich die erforderlichen Geräte für die im Luftnotgebiet besonders erforderlichen Augmentationsmittel mit sich. Ausgediente Munitionskisten, die mit Zinkblech ausgekleidet sind - es handelt sich durchweg um Bestückung -, wurden nach dem Plan von DRK-Feldführer Roth in Verband- und Verpflegungskästen umgebaut, die den Einsatzkräften zugleich als Sitzgelegenheit auf dem Wagen dienen. Alles wurde äußerst praktisch und zweckgemäß angeordnet. Die Güter konnten auf dem Grundstück des Klosters „Abtei Neuburg“ Zeuge der raschen und ausgezeichnet funktionierenden Nachrichtenübermittlung sein - selbstverständlich fehlt auch der Drahtfunk nicht -, sahen den Aufbau eines Verbandes, das mit allem Erforderlichen auch mit elektrischer Batteriebeleuchtung ausgestattet ist und als erste Hilfe wertvolle Dienste leisten wird. Außerordentlich eindrucksvoll war die Vorführung eines DRK-Großeinsatzwagens, der 16 Tragen besitzt und alle Schikanen in seiner Ausstattung aufweist. Die bemerkenswerte für Entladung stellte nicht allein der sinnvollen Einrichtung, sondern vor allem der vorzüglichen Schulung der DRK-Kräfte das beste Zeugnis aus. Der Transportzug, der auch noch zahlreiche kleine Transportfahrzeuge umfaßt, die in der Regel vier Lägerplätze bergen, und in Kürze noch durch Operations- und Röntgenwagen bereichert werden wird, trägt ein weiteres dazu bei, die Mannheimer in der Gewißheit zu bestärken, daß auch in außergewöhnlichen Notfällen die notwendige Hilfe zur Stelle ist. Dafür wissen wir dem Deutschen Roten Kreuz, das es trotz allem verstand, einen weiteren Sicherheitsfaktor einzuschalten, von Herzen Dank. Der erste August-Sonntag bietet übrigens eine ausgezeichnete Gelegenheit, diesem Dank bei der 5. Hausammlung entsprechenden Ausdruck zu verleihen. hk

Grüße an die Heimat aus dem RAD-Lager Kinkel sandten die Arbeiterinnen Helmut Feiß, Helmut Sellier, Helmut Reinhard, Erich Mechler, Heinz Gräff, Heinz Biese, Walter Herb, Jakob Herrmann, Karl Zung, Alfons Honig und Hans Botz.

# „Mei Mannem is mir ans Herz gewachse“

## Der letzte Meistermorgen froher Unterhaltung: Wiedersehen mit Offenbach

Es war der achte und für diesen Sommer letzte Meistermorgen froher Unterhaltung, zu dem Kdf ihren großen Freundeskreis sogar gleich an zwei Sonntagen nacheinander in den Ufa-Palast einladen konnte. Nein, nicht einladen konnte, sondern mußte, weil schon am vorigen Sonntag der Mannheimer gar zu viele waren, die in lieber alter Erinnerung an vergangene Theater- und Unterhaltungsfreuden den Joseph Offenbach wieder mal auf heimischen Breiten sehen wollten. Sein ursprünglicher Plan mit einem Busch-Thoma-Abend allein bei uns zu gastieren, war zu einer bunten Folge heiter-gehaltvoller Darbietungen ausgeweitet worden, für die sich neben ihm noch eine Reihe guter Künstler mit Geschick und Geschmack einzusetzen wußten. Zwar hörte man - die Zeitverhältnisse lassen das vollumfänglich erscheinen - teilweise andere Namen als die Ankündigung verheißen hatte, doch war dieser Austausch der nicht eingetroffenen „Zugereisten“ gegen heimatinähere Kräfte bestimmt nicht zum Nachteil der Veranstaltung, deren musikalisches Gerüst schmissig und versiert wie immer die Tanzkapelle Daimler-Benz, Werk Mannheim, aufzubauen wußte.

Im Flor der mitwirkenden Damen sah man die anmutige Tänzerin Marianne Wörner von der Neustädter Paulsenbühne, freute sich der allerliebsten kleinen Münchnerin Anita Opel, deren Begabung für das „Kammerbrett“ an ihrem charmanter bajorischen vorgetragenen Singens zur Harmonika offenbar wurde und machte nebenbei auch die Bekanntheit der lebenswürdigen jungen Schauspielerin Gertrud Müller, die dem Offenbach-Seppi in einem vielbelächelten Sketch sekundierte. Ein besonders herzliches Wiedersehen aber gab es mit der bekannten Mannheimer Sopranistin Clara Frank-Deuster, die nach sechsmonatiger Abwesenheit auf Wehrmachtstournee für ein paar Tage in der Quadratstadt eingekehrt ist und mit einigen von Julia Kauffmann stilvoll begleiteten Liedern erneut ihre hohe Stimmkultur bewies. Ein Volltreffer des Erfolgs war auch das ausgezeichnete Tanzpaar Ria und Chard in seinen jubelnd

beklatschten Parodien, während auf der Männerseite noch Opernsänger Werner Gerhard vom Stadttheater Mainz zu nennen ist.

Mittelpunkt des Ganzen und auch das anseherlich-geistige Band war und blieb Joseph Offenbach. Er führte sich mit einem aus dankbarem Erinnern an seine sehr Mannheimer Jahre empfundenen Vorspruch ein; er trieb seine begeisterte aufgenommenen kleinen Possen mit Witz und neckischen Wortspielereien; er sprach mit allem künstlerischen Ernst ein paar von humoriger Lebensweisheit erfüllte Gedichte von Wilhelm Busch und zeigte an Ludwig Thomas köstlicher Begrüßungsrede vom wackeren Bürger Sallinger, daß sein großes schauspielerisches Gestaltungsvermögen ihm auf dem Weg vom Rhein zur Saar unwandelbar treu geblieben ist.

Ehrensache, daß wir uns auch hinter den Kulissen kräftig die Hände geschüttelt haben. Denn die Mannemer wollen ja sicher gar zu gern wissen, woher der Offenbach kam und wohin er geht. Seine Theaterferien vom Münchner Staatsschauspiel hat er zum größten Teil für die laufende Tournee bei Kdf drangegeben. Und morgen erwartet ihn die Bavaria mit dem Dreibruch für einen neuen Film, der ihm ebenso wie der kürzlich abgeschlossene und demnächst auch in Mannheim anlufende „Orient-Expres“ eine tragende Rolle bietet. Theater, Film, kulturelle Betreuungsarbeit von Stadt zu Stadt: es bleibt kaum Zeit zum Atemholen. Aber der Offenbach hat ja nie gern still gesessen und fühlt sich am wohlsten wenn ihm der Kopf vor lauter Arbeit rucht. So hat er's bei uns gehalten, so will er's auch weiter tun - vor allem, solange die Kriegszeit jedem einzelnen auf seinem Posten den höchsten Einsatz abverlangt. In diesem Sinne grüßt er alle alten Freunde nah und fern:

„Drum, liebes Mannem, heut auf's neue  
Versichre ich dich meiner Treue.  
Sie wird deine Wunden überdauern  
Und wenn neu erstehen deine Mauern,  
Das kannsch du heute schon verbuchen:  
Zu dem Fecht' ich dich auch besuche!“  
M. S.

## SPORT UND SPIEL

### Mannheim-Heidelberger Achter und Amicitias Zweier wurden Deutsche Rudermeister

Das 33. Deutsche Meisterschaftsruddern wurde auf der schönen Regattastrecke der alten Donau in Wien vor Tausenden von Zuschauern, unter ihnen der stellvertretende Reichssportführer Arno Brellmeyer, der selbst alter Deutscher Meistersrudder ist, ausgetragen. Mannheim und Heidelberg gewannen mit ihrer Renngemeinschaft im Achter und dem alten Meisterpaar der Mannheimer „Amicitia“, Bosc-Barniske, im Zweier gegen die Berliner Konkurrenz zwei deutsche Meisterschaften - ein Erfolg, auf den die Renngemeinschaft der Mannheimer „Amicitia“-Heidelberger Universität mit Recht stolz sein darf. Die Leistungen waren im allgemeinen so gut, daß sie fast die kriegsbedingten Verhältnisse und andere nicht unerhebliche Schwierigkeiten, unter denen die Bildung der Mannschaften und vor allem das Training selbst standen, vergessen ließen. Zum Teil gab es sogar bessere Zeiten, als im vergangenen Jahr. Den 33. deutschen Meisterschaften, ihren Führungen und besonders Gaufrach Galtura, als Instrukteur der beiden Boote, gebührt Anerkennung und Dank.

Ergebnisse: Einer: 1. Heinz Edler (Berliner RV 76) 5:36,2; 2. Kurt Waizke (RV Nautilus Klagenfurt) 5:45,2. - Leichtgewichts-Einer: 1. Alfred Großkopf (Potsdamer RC) 5:28,4; 2. Heinz Starke (Rößlauer RC) 5:29,9. - Zweier a. St.: 1. Mannheimer RV „Amicitia“ (Helmut Barniske-Rudi Bosc) 6:03,8 im Alleingang; Berliner RC nicht am Start. - Doppelzweier: 1. RG Potsdam (Franz Skoda-Alfred Großkopf) 5:12,8; 2. Berliner RV 76 5:22,6. - Vierer a. St.: 1. RG Grünau (Josef Schwarz, Günther Besch, Walter und Erich Gembe) 5:08,2; 2. RG Breslauer RV-RV Wratislava 5:13,6; 3. Wiener RC 5:26,8; Hamburger und Germania RC wegen zwei Fehlstarts ausgeschlossen. - Vierer m. St.: 1. RG Berliner RC-Vineta Potsdam-RAW (Hans Joachim Hannemann, Werner Kunzel, Hans Wittke, Heinz Krone, St.) Günther Arndt) 5:09,2; 2. RG Neuruppin RC-WSV Beal (J. 10.6. - Leichtgewichts-Vierer a. St.: 1. Wiener RG 3:31,8; 2. RG Acad. RC Ehenus Bonn-Universität Bonn 3:40,6. - Achter: RG Universität Heidelberg „Amicitia“ Mannheim (Reimar Wittig, Josef Kapp, Wolfgang Becker, Erwin Berberich, Hansjochen Neuberger, Gerhard Reichert, Helmut Barniske, Rudi Bosc, St.; Willy Gröts) 4:35,8; 2. RC Vineta Potsdam 4:51,2; 3. RG Berliner RC-Vineta Potsdam-Wiking Berlin-RAW 4:52,4; 4. Wiener RC 4:58,4; 5. Hamburger und Germania RC wegen zwei Fehlstarts ausgeschlossen. - Frauen-Einer: 1. Gerda Haake (RC Froh Volk Berlin) 5:51,2; 2. Glaeta Pohl (Hans Bernburg) 3:52,6. - Frauen-Doppelzweier: 1. VIB-Reichspost Stettin 3:34,6; 2. RC Vineta Potsdam 3:42,2. - Frauen-Doppelvierer: 1. RG Acad. RC Post Stephan-Wratislava Breslau 3:51,8; 2.

### Meisterschaften der Schwerathleten im Gau Baden/Elsaß

Am Sonntag fanden auf dem Platz der Sportfreunde Karlsruhe die Schwerathletik-Meisterschaften des Gaues Baden-Elsaß statt. Die Veranstaltung nahm einen spannenden und guten Verlauf, besonders im Ringen wurden interessante Kämpfe geführt. Die Leitung der Kämpfe lag in den bewährten Händen des Gauportwartes Wiedmaier-Karlsruhe, der in der Verfolgung der Kämpfe von dem Wertungsschlichter mit größter Aufmerksamkeit unterstützt wurde. Mit eingeschlossen war ein gebietsoffenes Turnier der HJ und DJ im Ringen und Gewichtheben, an dem 240 HJler-Jungen aus dem Gebiet Baden-Elsaß teilnahmen.

Ergebnisse, Gewichtheben: Bantamgewicht: 1. Rudi Müller, VfK Neckarau, 140 kg; Feder: Willi Barth, Germania Karlsruhe, 160; Leicht: Klaus Schmidt, KSG Heidelberg, 222,5 kg; Mittel: Hermann Fuhs, AC Weinheim 235; Halbschwer: Johann Schneider, VfK Neckarau, 220; Klasse über 40 Jahre: Triebler, Neckarau, 101; Schwer: Albrecht, RB Mannheim, 103; Klasse über 50 Jahre: Leicht: Konrad Beck, Post Karlsruhe, 69; Schwer: Otto Osterlin, Germania Karlsruhe, 160. - Rasenkraftsport, Feder: Franz Maß, TV 48 Mannheim, 125; 2. Kurt Blank, RB Neckarau, 64 Punkte; Leicht: 1. Karl Sparo, TV Böhl, 151; 2. Markus Klefer, ASV Urlofen, 23 Punkte; Mittel: 1. Emil Peter, Kraftsportver. Rheinfelden, 144; 2. Paul Wittlich, Bopp u. Reuther Mannheim, 79 Punkte; Schwer: 1. Felix Waacker, HSV Lahr, 120; 2. Adolf Palmer (Wehrmacht) 75 Punkte. - Leichte Altersklasse: 1. Christian Schmidt, Germania Karlsruhe, 127; Schwere Altersklasse: 1. Osterlin, Germania Karlsruhe, 101. - Ringen, Feder: Willi Keller, SV Freiburg, 3 Siege; 2. Erich Spatz, VfK Mannheim, 2; Leicht: Georg Weidner, Wehrmacht Karlsruhe, 2 Siege; 2. Ludwig Eirch, VfR Feudenheim, 1; Weiter: 1. Julius Eppel, Kraftsportver. Ketsch, 2; 2. Rohkramer, Wehrmacht Karlsruhe, 2 Siege; Mittel: Hugo Broß, SV Brötzingen, 2; 2. Paul Wittlich, Bopp u. Reuther Mannheim, 2; Halbschwer: Edmund Meier, LW Karlsruhe, 2; 2. Josef Schneider, ASV Bruchsal, 2.

### Badische Schwimm-Meisterschaften in Weingarten

Die badischen Schwimmer und Schwimmerinnen ermittelten am Sonntag im schon gelegenen Schwimmbad in Weingarten, das schon öfter Schauplatz von Meisterschaften oder Vergleichskämpfen war, ihre Meister für 1944. Die Besetzung war unter Berücksichtigung der Zeitverhältnisse gut, wenn auch nicht alle Meldungen eingehalten werden konnten. Hervorstechende Leistungen gab es nicht, trotzdem waren die Ergebnisse befriedigend. Erfolgreichster Verein war Nekar Heidelberg mit Sieben Staffelsiegen, für Einzelschwimmerinnen und Gewinner des Wassenballspiels. Die beste Einzelleistung vollbrachte Hans Kleinast (Kriegsmarine Freiburg), der stentliche Kraulstrecken und die 100-m-Rörcken - insgesamt vier Meisterschaften - gewann.

### Frankens Turnerinnen an der Spitze Gruppenscheidungskampf der Frauen in Villigen

Der Ausscheidungskampf der Gaugruppe V für die deutschen Meisterschaften der Frauen im Neunkamp in Villigen wurde nicht ganz zu dem großen Ereignis, das man sich auf Grund der Anmeldungen versprochen. Aus verschiedenen Gründen konnten nur die Gaus Baden, Württemberg, Bayreuth und Franken zusammen neun Turnerinnen entsenden. Da die zehn Besten jeder Gruppe zur deutschen Meisterschaft zugelassen sind hatte die Veranstaltung den Charakter einer Ausscheidung eigentlich verloren. Es kam nur zu einem Wettbewerb um die beste Placierung, bei dem die anwesenden Turnerinnen ihr ganzes Können einsetzten. Die Leitung der Veranstaltung lag in den Händen der Gaufrachwartin Turnen, Anni Haringer.

Ergebnisse: 1. Irma Bogner (Franken) 171 Punkte; 2. Irma Schmidt (Franken) 151, 3. Charlotte Aldinger (Württemberg) 150 P.; 4. Irma Gleisman (Franken) 149,5 P.; 5. Else Stähle (Baden - TV Pforzheim) 144 P.; 6. Marti Wiesner (Württemberg) 141,5 P.; 7. Rosi Huber (Bayreuth) 135 P.; 8. Gertrud Lang (Baden - TB Gaggenau) 122 P.; 9. Gerda Pfitzmaier (Baden) TV Ofterheim - Mannheim 103 Punkte.

### Badens Soldaten - Flak Mannheim 4-4

E. P. Auf dem VfR-Platz stellten sich am Samstagabend zwei äußerst spielstarke Mannschaften vor, die sich ein recht temperamentvolles und in seinem Verlauf sehr abwechslungsreiches Spiel lieferten. Sowohl in den Reihen der VfR-Soldaten, als auch in der Formation der Flakmannen viele der sonst bei den hiesigen Gauklassenvereinen als Gastspieler tätige Spieler. Auf Seite der VfR-Elf wirkten u. a. Knochel und Schönborn mit, die natürlich auch besonders hervorzuheben. Knochel, der nicht nur hinten und vorn zu finden war, schob zwei Treffer für die Rasenspieler und ebenfalls zweimal erfolgreich war auch Schönborn.

Die Mannschaft der Flak, etwas neu gruppiert, hatte im zweiten Teil des Spieles Gelegenheit, einen knappen Vorsprung der Gegenseite auszugleichen und konnte später auch für kurze Zeit die Führung behaupten. Pippis Rohr, der feiße Hempel Hahn und vor allem der überall zu findende Conrad, sie gaben der Mannschaft jederzeit den nötigen Auftrieb. Sticzky, den man diesmal als Stürmer sah, ist doch als Läufer weit besser, an dieser Meinung ändern auch seine zwei Tore nichts. Die übrigen zwei Tore für die Flak besorgte Conrad mit einem pfundigen Weitschuß und einem Kopfball.

Das Ergebnis des Spieles entsprach am Ende dem Spielverlauf und dem Stärkeverhältnis der beiden Mannschaften. Als Schiedsrichter versuchte sich Klee (VfR) mit einzigem Geschick.

VfR (Alte Herren) - Reserve-Lazarett Mannheim 4:2

### Arbeitsstagung der Kreisfachwarte Fußball des Gaues Baden

Die Kreisfachwarte Fußball des Gaues Baden hielten am Samstag und Sonntag in Lahr ihre ordentliche Arbeitstagung ab, der auch Gauamtmann Groth beiwohnte. Zunächst gab stellv. Gaufrachwart Weida (Karlsruhe) einen umfassenden Bericht über das Spieljahr 1943/44, das in allen Klassen einen immer noch sehr regen Spielbetrieb verzeichnete und in einwandfreier Weise verlief. Auch im neuen Spieljahr, in dem die Pflichtspiele der Gau- und Kreisklassen einheitlich am 3. September beginnen, bleibt die Dreiteilung der badischen Gauklassen in Nord-, Mittel- und Südbaden beibehalten. Gauamtmann Groth, der dem stellv. Gaufrachwart für seine umsichtige Amtsführung dankte, empfahl die Einführung eines Wettbewerbs der Kreismannschaften nach Punkteverteilung, der jeweils am vierten Sonntag eines jeden Monats in drei Gruppen zur Durchführung gelangen soll. Das Gastspielrecht wird, wie der Gauamtmann mitteilte, demnächst eine einheitliche Neuregelung mit einer weit strenger Handhabung erfahren.

### Baden/Elsaß vor Württemberg und Hessen-Nassau

Im Mädel-Leichtathletik-Vergleichskampf in Pforzheim behielt das Gebiet Baden/Elsaß mit 7471 Punkten die Oberhand vor den Gebieten Württemberg mit 7440,83 und Hessen-Nassau mit 6931,19 Punkten. Von den sieben Wettbewerben gewann Baden/Elsaß vier, Württemberg stellte zweimal den Sieger, während Hessen-Nassau nur im Speerwerfen mit einem ersten Platz aufwarten konnte.

Hessen-Nassau Tennis-Gaufrachwart, Ferdinand Goewich (Frankfurt a. M.) wurde vom Führer mit dem Roten Kreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet. Ferdinand Goewich, der jahrelang als Aktiver in der vorderen Reihe in der deutschen Rangliste einnahm, steht von Anfang des Krieges im Fronteinsatz und führt augenblicklich als Oberst d. R. ein Artillerieregiment. Der bewährte Sportler und Offizier ist Mitglied des Frankfurter TC 1914.

Der Sportclub Charlottenburg wartete in der Leichtathletik-Vereinsmeisterschaft wieder mit hervorragenden Leistungen auf. Die Männer erzielten 16.121,51, die Frauen 16.508,69 Punkte.

Männens Leichtathleten trafen sich am Samstag zu einem Abendpfest. Die beste Leistung bot Hammerwurfmeister Kai Storch mit einem Wurf von 52,74 m. Bei den Frauen wurde Fraulien Eckelt Siegerin in 100 m, 80 m Hürden und im Hochsprung.

Die KSG Saarbrücken siegte im Tschammerpokal-Endspiel mit 6:1 gegen die Landauer Soldatenelf.

Westmärk Handballmeister der Frauen wurde IG Ludwigschafen durch einen 5:3 (3:0)-Sieg im zweiten Endspiel gegen TV Niederwürzbach. Das erste Endspiel endete vor einigen Wochen 4:4.



# Unser Ostland

(Von uns)

Die kombinierte Anfängerfolge Anderserseits trotz des tiefen Westflügel derigen Tag die räumige opera noch gar die Feilschicht dagegen kümmerter andauernden beiderseitigswine fortsetzen, daß die der Rückverles und noch durch den schweren Ring dem noch vor dem die aus der Armee eingreif

Litauen wie Warschau sind Brennpunkte aus im Raum von in einem Halbz Entfernung vor haben sich nach die von Süden greifenden vor Gleichzeitigkeit von Wars Städte Deblin über die Weichsel hier mehr konzentrieren zusammenfluß in dem Versuch einen großen Zweifels bei den bel und sich führende Anglizten neue 5.

## SPORT UND SPIEL

### Alle

Aus dem F... Das Oberkom... bekannt: In der Ne... Truppen allen... schen Hottot... Kämpfen stand... einigen Abschn... Süden ab, in de... alle Angriffe... Feindes abgew... nordöstlich Per... Panzerkräften... feuer unterstützt... auf dem Westfl... ein eingebrach... lich Avran... gefangen. Schw... manzen Front in... Gange. Im Ostteil de... Feind seine Art... Nacht zum Tron... In der Nacht... zeuge wirksame... Truppenmann... zen im Raum a... pedoffler bew... zwei Handseil... Im französischen... Terroristen im... Das V-1-V... London wurde... gesetzt. In Italien... Durchbruchsch... auf. Sie brachen... lichen Widerst... und Fallschirm... gen Verlusten... Einbrüche wur... den Seiten mit... ten Kämpfe da... Am Nordha... gen feindliche... Paßstraße vor... Gange. Zwisch... Dnestr und d... waren unsere l... in mehreren A... einer großen A... Am großen A... alle Übersetz... bis auf einen l... kämpft wird, v... Bei Warsc... liche Druck an... Bug und Ausrus... bewegungen tro... Feindes und u... griffe der Sowj... Westlich Kauk... der Memel er... toben erblittert... Auch in der... gekämpft. Im R... genangriffe end... rück, Ostlich